

Erhöhung des Briefpostos

Eine Vorlage des Reichspostministeriums, die eine allgemeine Erhöhung der Postgebühren vorsieht, ist jetzt so weit fertiggestellt, daß sie in zwei bis drei Wochen dem Verwaltungsrat der Reichspost zugehen wird.

Die Erhöhung der Postgebühren basiert auf einer Erhöhung des Inlandsbriefpostos auf 15 Pfennig. Im gleichen Verhältnis sollen die Postgebühren für Drucksachen, Pakete, Postaufträge usw., wahrscheinlich auch für Telegramme, erhöht werden. Die erhöhten Postosätze sollen am 1. Juli d. J. in Kraft treten.

Die Erhöhung wird damit begründet, daß die 10 Pfennig, die man vor dem Kriege für einen Brief bezahlen mußte, mehr wert gewesen seien, und daß die Post ihre Tarifsätze der allgemeinen Teuerung anpassen müsse, wenn sie ohne Defizit arbeiten will.

Da der Reichstag zu den Plänen der Postverwaltung seine Zustimmung geben muß, wird noch eingehend über diese Absichten gesprochen werden müssen.

Die Telegraphen-Union meldet dazu noch: Die Reichspost begründet die Notwendigkeit der Erhöhung damit, daß die erwartete Wirtschaftskonjunktur nicht eingetreten ist, daß aber die Reichspost für die Verbesserung des Postbetriebes und besonders den Ausbau und die Verbesserung des Fernsprechwesens gezwungen ist, den beinahe 60 Jahre bereits gültigen 10-Pfennig-Tarif der allgemeinen gegenwärtigen Preislage anzupassen.

Das Vermögen der Reichspost wird auf 2 Milliarden geschätzt. Die Verbesserungen hat die Reichspost bisher durch Anleihen bestritten, und zwar zunächst durch eine solche von 170 Millionen und eine weitere von 300 Millionen. Sie erhofft von der Portoerhöhung eine Mehreinnahme von 50 bis 60 Millionen.

Keudell in München

Der Reichsinnenminister v. Keudell hat der Stadt München einen Besuch abgestattet. Von zuständiger amtlicher Stelle wird dieser Besuch als reiner Höflichkeit gegenüber der bayerischen Regierung bezeichnet. Von Keudell hätte dazu schließlich auch allen Anlaß, denn er verbandt sein Ministerium wohl in erster Linie den Steuergeschäften der bayerischen Volkspartei. Seinem Besuch ist aber, trotzdem es offiziell bestritten wird, auch politische Bedeutung beizumessen, und zwar ist das auf Grund der Besprechungen anzunehmen, die am Sonnabend um die Mittagsstunde bei dem bayerischen Ministerpräsidenten unter Hinzuziehung des Innenministers und des Kultusministers sowie einiger Ministerialreferenten stattgefunden haben.

Ueber den Inhalt dieser 1 1/2 stündigen Unterredung wird Stillschweigen beobachtet. Es kann aber nach unsern Informationen von unrichtiger Seite gar nicht zweifelhaft sein, daß es sich dabei insbesondere darum handelte, die von Herrn v. Keudell so bereitwillig anerkannte Souveränität der Länder bayerischerseits weiterzutreiben und insbesondere einen „bayerischen“ Vorkurs des Schuld- und Schmutzgesetzes sicherzustellen. Auch der Entwurf des neuen Reichsschulgesetzes ist Gegenstand der Besprechungen gewesen.

Reinhold verteidigt sich

Auf dem Parteitag der Demokraten in Hamburg nahm der ehemalige Reichsfinanzminister Dr. Reinhold am Sonnabend in einer großangelegten und programmatischen Rede Gelegenheit, sich gegen die ihm besonders von deutschnationaler Seite und von seinem Nachfolger im Amte, Dr. Höher, gemachten Vorwürfe zu verteidigen. Das Schicksal der Reichsfinanzen während der Tätigkeit der Reichsregierung machte es Reinhold sehr leicht, seine Gegner abzuwehren. Er stellte in Hamburg unter dem Beifall der Anwesenden und wohl auch unter Zustimmung der Mehrheit des deutschen Volkes fest, daß die gegenwärtige Regierung teurer arbeiten muß, weil sie durch Interessen verbunden und gezwungen ist, nach allen Seiten hin Geschenke zu machen.

Das Falsche der Reinhold'schen Steuerpolitik liegt tatsächlich auf wesentlich anderem Gebiet als dem, von dem seine deutschnationalen und andern Widerjäger so oft orakeln. Richtig ist, daß er mit der Theaurierungspolitik des deutschnationalen Bevollmächtigten v. Schlieben im Finanzministerium gebrochen hat. Damit hätte man sich einverstanden erklären können, wenn die Reinhold'sche Steuerermäßigung wirklich der Kaufkraft des Landes zugute gekommen wäre und sich in einer allgemeinen Preislenkung ausgewirkt hätte. Dann wäre wirklich das Argument einer Wirtschaftsbelebung stichhaltig gewesen, auf das sich die Reinhold'sche Steuerreform stützte.

Reinhold aber war der Exponent des deutschen Unternehmertums. Deshalb ist es kein Wunder, daß sich an die Steuerlenkung keine Preislenkung und keine Milde rung der Wirtschaftskrise knüpfte. In diesem Sinne ist die Reinhold'sche Steuerlenkung im Ausmaß von 500 Millionen Mark tatsächlich ein Geschenk an das Unternehmertum gewesen. Das ist ein Vorwurf, den Reinhold auch in Hamburg nicht entkräften konnte.

Sklaverei in Deutschland

Während sich die Blätter der Agrier für die chinesische Revolution begeistern, werden von den Unternehmern in der Landwirtschaft den Landarbeitern Schandverträge zugemutet, die beinahe die Wiedereinführung der Sklaverei bedeuten. So hat man den Landarbeitern auf dem Gute Heinrichshof in der Mark Einstellungsbedingungen vorgelegt, die geradezu haarsträubend sind. In diesen Bedingungen heißt es u. a.:

In der Dienstwohnung der Familie darf sich nur aufhalten, wer die Erlaubnis dazu vom Gutsherrn erhalten hat. Verträge dagegen rechtfertigt irrtümliche Entlassung der Familie, selbst dann, wenn es sich um eigne Kinder handelt sollte. Die Gutsherrschaft ist außerdem berechtigt, von jedem nicht bei ihr arbeitenden, nicht nachweislich arbeitsfähigen Angehörigen eine Mark pro Tag vom Familienvorrat zu fordern. Als Sicherheit für die Innehaltung des Vertrags und für Vorküsse überreichte ich, so heißt es weiter, der Gutsherrschaft meine gesamte Habe, deren Verwertung die Gutsherrschaft mir widerruflich erlaubt und die ich gegen Miedergewähr etwaiger Vorküsse und ordnungsmäßigem Abgang zurückkaufen kann usw. usw.

Welche gemeine Bestimmung gehört dazu, mit solchen Vertragstragen Not und Unwissenheit zum eignen Vorteil auszunutzen zu wollen. Und dieselben Leute, die solche „Verträge“ ausbeden und anwenden, jammern dann in allen Tönen über die Landflucht.

Wiking- und Olympia-Prozess

In der Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof war die Vormittagsitzung des Sonnabends mit der Vernehmung des Majors a. D. v. Sodenstern ausgefüllt. Er ist Redakteur der „Deutschen Zeitung“ in Berlin und war Bezirksleiter des Wikingbundes für Berlin und Brandenburg. Er bestreitet selbstverständlich, die Ausführenden gemacht zu haben, die der Zeuge Käse hage zu Protokoll gegeben hat. Bei den Besprechungen habe er sich lediglich um die Frage gehandelt, wie man sich im Falle eines kommunistischen Putschs verhalten solle und die Mitglieder der Vaterländischen Verbände in Sicherheit bringen könnte. Ein Bekantwerden seiner Äußerungen, auch in dieser Form, sei für ihn jedoch auch durchaus „unerwünscht“ gewesen. Den Inhalt der Denkschrift von Mahraum habe er nicht gekannt, aber kennentücker wollen. Da ihm das trotz seiner vorzüglichen Beziehungen zum Reichswehrministerium, wo ein Bruder von ihm ist, nicht geglückt sei, habe er in Briefen den Ansehen erwecken wollen, als kenne er die Denkschrift, damit die Empfänger ihm den Inhalt der Denkschrift wirklich berichten.

Außerdem lebhaft gestaltete sich die Gegenüberstellung zwischen Käse hage und Sodenstern. Noch einmal schilderte Käse hage äußerst drastisch den Terrorismus, der von den Vaterländischen Verbänden in ausgeübt worden ist und der der Grund seiner abgewandten Aussage vor dem Untersuchungsrichter war. Man hat sein gutgehendes Geschäft zum Bankrott gebracht, er hat den Offenbarungseid leisten müssen, ist aus seiner Wohnung exmittiert worden und jetzt durch den Wohlstand seiner früheren Kundenschaft vollkommen mittellos, während es ihm vorher laut seiner Steueraktien wirtschaftlich recht gut gegangen ist.

Rechtsanwalt Martin stellte an Sodenstern nochmals die Frage, ob der ganze Aufmarschplan wirklich nur dem Zwecke dienlich die Mitglieder der Vaterländischen Verbände im Falle eines kommunistischen Putschs in Sicherheit zu bringen; dies verneinte er. Er gab Sodenstern zu, daß man sich der Reichswehr habe zu Verfügung stellen wollen, aber nur, wenn man gerufen würde. Das sei nach bestimmten Zusicherungen und unter bestimmten Bedingungen beabsichtigt gewesen, nämlich unter der Bedingung der Einsetzung einer „nationalen Regierung“ und der persönlichen Sicherstellung. Dieses Zugeständnis veranlaßt selbst den Vorstehenden Redner zu dem empörten Ausruf: „Sie waren also bereit, das Vaterland im Augenblick der äußersten Gefahr im Stiche zu lassen, wenn man auf ihre parteipolitischen Wünsche nicht einging!“

Im weiteren Verlauf seiner Vernehmung erörterte v. Sodenstern seine Auffassung über die Einführung der Diktatur auf sogenanntem legalen (gesetzlichem) Wege. Theoretisch möge er dabei nur das als seine Ziele und Auffassungen zu, was er nach Ansicht des Zeugen Käse hage in der fraglichen Sitzung gesagt hat, was er selber aber gesagt zu haben bestritt. Im übrigen sind seine staatsrechtlichen Ausführungen derart kraus und lächerlich, daß selbst der Vorsitzende den Einwand machen mußte, so leicht ließe sich denn doch die Weimarer Verfassung nicht über den Haufen werfen. Aber Sodenstern besteht auf seiner staatsrechtlichen Vorstellung, deren Kernpunkt ist, daß Art. 48 der Reichsverfassung dem Reichspräsidenten das Recht gibt, das Parlament beliebig oft aufzulösen und die ganze übrige Verfassung nach Gutdünken außer Kraft zu setzen. Sodenstern äußerte sich dann noch darüber, was er unter Wehrverbänden versteht, und zieht publizistische zum Vergleich die freien Gewerkschaften heran. Von militärischer Ausbildung will er als alter Generalsstabsoffizier nichts wissen, weil sie bei privaten Vereinen doch zu keinem Erfolg führe. Dabei hat der Wiking ein 50 Seiten umfassendes Exerzierreglement herausgegeben!

Auf den Zeugen Sodenstern folgte Major v. Krause, der Verfasser des berühmten Aufmarschplans gegen Berlin. Er leidet offenbar an Angstphobie, denn angeblich glaubte er im Jahre 1926 ernstlich, daß in Berlin über Nacht die Mündener Republik von 1919 ausbrechen würde. Den Aufmarschplan hat er nur gemacht, um den nationalen Kampfbündeln zum rechtzeitigen Ausrücken aus Berlin zu verhelfen.

Major v. Stephani, Führer des Berliner Stahlhelms, Major a. D. Schneider, gleichfalls vom Stahlhelm, Oberleutnant v. Suge vom Nationalverband deutscher Offiziere treten nacheinander auf und schnarren wie Automaten ihr auswendig gelerntes Sprüchlein: „Unsere Mitglieder waren mit Verletzungen und Beschwerden an uns herangetreten, wie sie sich bei dem bevorstehenden kommunistischen Putsch schüben sollten, infolgedessen fand die Sitzung statt, in der beschlossen wurde, den Plan einer Herausziehung der Mitglieder aus Berlin zu entwerfen, usw. usw.“ Die vom Zeugen Käse hage bestrittenen Äußerungen Sodensterns über den so probogierenden kommunistischen Willkür der Zeugen gehört haben, der eine war gerade hinausgegangen, der andre hatte im Nebenzimmer eine Besprechung, usw.

Gesetz gegen den Völkerbund

Aus Genf wird gemeldet, daß dort ein jetzt bekanntgewordenes Gesetz der italienischen Regierung starke Verstim mung hervorgerufen hat. Es handelt sich um einen Gesetzesentwurf, in dem es allen Italienern verboten ist, ohne ausdrückliche Genehmigung der italienischen Regierung eine bezahlte oder unbezahlte Stellung im Dienst einer fremden Macht oder einer internationalen öffentlichen Institution auszuüben.

Diese Genehmigung kann jederzeit von der italienischen Regierung zurückgezogen werden, und derjenige Italiener, der auf einen Widerruf nicht sofort eine Stellung aufgibt, soll mit Gefängnis und Verlust seiner Staatsangehörigkeit bestraft werden.

In Völkerbundsreisen betrachtet man den Gesetzentwurf als den Versuch des italienischen Diktators, internationale Beamte des Völkerbundes unmittelbar unter einen schweren moralischen Druck der italienischen Regierung zu stellen und sie dem Einfluß derjenigen Behörde gewalttätig zu entziehen, die sie engagiert hat.

Auf solche kurzfristige Art verjagt sich Mussolini zu rächen vor allen Dingen gegen das Internationale Arbeitsamt, in dem ihm beständig wurde, daß seine famosen „Gewerkschaften“ keine Arbeiterorganisationen, sondern den Arbeitern feindliche faschistische Gebilde sind.

Wilhelm-Theater

Schauspiel Maria Orska.

Man denkt noch an die Zeit, da Maria Orska mit erster Gynäke Redebund und moderne Autoren spielte, da sie (in der „Tribüne“ in Berlin unter Karl Heinz Martin) das ideale entseelte und unbetört einer willensfesten Kampfbewegung diente. Man hoffte, auch was sie als einmal das erste weibliche, das dem weiblichen Geschlechtsweib vor — aber nicht dessen lauge und nicht sie sich durch drei Akte als ein kurzes Stück, als Weibchen und schließlich ergogene Kaktus. — Nun gut! Wir haben der Frau Maria die „Aria Saballina“ beigegeben, vergehen wir der Orska des „Carusell“, wenn sie auch nicht so merkwürdig an „Kantablen“ und „Tragödien“ rühre wie ihre bayerische Kollegin!

Das Stück, eine wenig pariserische Komödie, ist von Louis Bernheim. Es ist geschickt geschrieben, mit leidlicher Eleganz geschmückt, aber es ist doch nur Komödie. Bisher von dem, was die Orska mit ihren beiden Partnern am Sonntag auf der Bühne des Wilhelm-Theaters sagte und sang, wirklich in dem Maße, wie sie kommen und wollen wir nicht einsehen. Jedenfalls hatten wir den Eindruck, als improvisierte man led darauf los. Und das ergibt ja bei französischen Stücken fast immer eine Zerstückelung. Die Rolle dieser dramatischen Arbeit sind an sich schon nicht so sein, wie es für ein richtige Komödie nötig wäre: da heißt es durch den Vorhang sein, um nicht ganz dem Schwanz zu verfallen. Diese Vorzüge wurde nicht geübt, also wurde das Schauspiel ein Schwaun!

Der Inhalt? Da haben Sie! Das bekannte Dreieck, nur weichen die dominanten Seiten durch Drehung. Also ein verändertes Dreieck. Daher der Name „Carusell“! Aber es war nicht ein genügend Wis geübt, dieses Karusell; es drehte sich so geräuschlos, daß man ganz genau voranschauen, was da kommen würde. Und man fand es ein bißchen blöde, daß die Beziehungen, die zwischen den Stücken, es nicht auch merkten. Nebenbei: eine Soliste, die von Herrn Vorhänger einen Wechsel von 600 Gram und Karat bezieht, ist im allgemeinen nur einige Grade geistig höher als diese Charlotte, der zur Dame noch so gut wie alles fehlt. Und diese Geistigkeit wäre durchaus Aufgabe der Maria Orska gewesen. Aber sie dachte sich wahrscheinlich, daß sie in der Bewegung für ihre Rolle eine harte Arbeit nehmen würde, damit das Publikum auch je mehr, wie häufig die Sache ist. Also wurde ein bißchen gedanklos darübersetzt. Und sie hat immer Geschichte des Geschehens in der Bewegung zu verfallen, folgt man einige auf das Verhalten der Beteiligten zielende Aufstellungen ein, mit dem Ergebnis, daß die Frau Orska fast mehr laute als ihr Publikum. So nehmen wir das je ganz unklar für die Zuschauer, aber es ist nicht so lange dauern, jeip findet man das keine Zügel der Handlung nicht wieder.

Trotz alledem konnte Frau Orska doch immer noch einiges von ihrer Kunst zeigen. Ihre Verspieltheit und ihre immer wieder die Ladierung durchbrechende Arroganz wirkten überzeugend. Man glaubte diesem kühnen Schmeicheltänzer beinahe, daß es zwei bewährte Männer einwickeln könnte. Einmal ging sie sogar in die Tiefe des Gefühls, als sie im zweiten Akt erbebte, daß sie den plötzlich verarmten offiziellen Freund wirklich liebt. Hier ist auch ein menschlicher und für den Kolontenp charakteristischer Zug vom Dichter in die Handlung gewoben: diese Frauen, die sich ihre Kunst bezahlen lassen, stehen die armen Männer, und vielleicht nur deshalb, weil sie nicht brauchen, — weil sie sich verzeihen wollen, wenn ihnen Gynäke innerlich bedürftig ist. — Diese Gemütsaufwallung machte Maria Orska sehr glaubwürdig: aus all der Frikolität und Verschlagenheit dieser Charlotte ließ plötzlich großes, reines Gefühl und schimmerte in feuchten Augen und bebte im gebrochenen Tonen. Aber das war bald vorbei und Charlotte war wieder das höchst ergogene, lausbubige Kurusweibchen, das sich mitunter ein wenig verriet in ihren lapidarischen Schmökeln, reichlich improvisierte und bei alledem doch noch schamant wirkte.

Einen ebenbürtigen Partner hatte sie in Johannes Kiemann, der als armer Lucien sehr sympathisch und echt wirkte, später aber zu sehr der Maske heranzehrte. Aber dennoch: auch er hat die vielfältigen Nuancen, die absolute Stüchtigkeit der Haltung und den Reiz der menschlichen Mittel. Weniger routiniert, aber ganz variabel zeigte sich Arthur Schöder als der dritte in diesem merkwürdigen Tande.

Es wurde viel und herzlich gelacht in dem nicht begeisterten Auditorium. Und mehr kann man nach einem solchen Stück auch nicht verlangen, selbst wenn man Maria Orska heißt. G. G.

Geisteskrankheit und Kunst

Ein solches Thema ist zunächst für das Laienpublikum ein gewisses Paradoxon, und meistens leicht lediglich die Neugierde eine größere Masse zu derartigen Vorlesungen. Das aber hier ein Gebiet der Kunst liegt, das nicht nur den Psychiater in höchstem Maß interessiert, sondern auch dem Laien einen Einblick in die Problematik der Geisteskranken geben kann, bewies uns ein Vortrag den Dr. Klüber in der Magdeburger Volkshochschule hielt.

Klüber betonte in seinen Ausführungen, daß sich die Ideenwelt eines Schizophrenen (Geisteskranken) in erster Linie in einem bestimmten Gefühlswelt auswirkt, der sich meistens in wachlos beantworteten Meinungsäußerungen zeigt. Zunächst erwähnte diese Zeichnungen des Kranken als primitive, kindliche Zeichnungen. Hier zeigt nun die Arbeit des Psychiaters ein. Er studiert genau nach den Akten die Krankheitsgeschichte des Be-

treffenden und findet nun ganz allmählich den Zusammenhang zwischen den anscheinend sinnlosen Zeichnungen und der in der Wirklichkeit oft unter tragischen Umständen erfolgten Krankheitsentwicklung, die in einer vollkommenen geistigen Umwandlung (in den meisten Fällen) endete. Fragmentarisch reihen sich klare Augenblicksbilder aus der Vergangenheit aneinander, die aber bald wieder von irgendeiner Halluzination verjagt werden. Diese Bilderei der Geisteskranken stellt eins der interessantesten Kapitel der modernen Psychiatrie dar. Man machte plötzlich die Entdeckung, daß neben gänzlich infantilen und primitiven Bildern auch solche Produktionen auftauchen, die in irgendeinem Zusammenhang mit der Kunst stehen, sei es mit den künftigen Plakaten einzelner Negerstämme oder sei es mit den Bildern oder Schnitzereien unserer modernen Künstler.

Wie erklärt sich dieser Zusammenhang? Die primitiven Künstler haben noch kein „Klarer“ naturwissenschaftlich errechnetes Weltbild, sie begreifen die Form der Erscheinungen noch weniger als ihr Wesen. Dementsprechend gestalten sie nicht wie die Dinge in Wirklichkeit aus, sondern wie sie sich in ihrer Phantasie, in ihrer mystischen Vorstellungssphäre zeigen. Der „Expressivist“ hat bewußt die Alltagsform zerlegt und sich nach den primitiven orientiert, weil er die Schablone hatte, die Form, die den Kern oft mehr verbirgt als manifestiert. Und der Geisteskranke ist der Welt der Realität entrückt, der „Ordnungssinn“ ist ihm abhanden gekommen; eine phantastische Erscheinungswelt liegt vor seinen geistigen Augen, und er zeichnet, was er sieht und wie er es sieht. Gewiß ist das alles verträglich im Sinne der Entdeckung, aber es ist da in dreifacher Hinsicht, also hat es Folgen. — Wir Gefunden und mit der Lage der Dinge Zufriedenen sehen in den Produkten dieser Art Merkmale nur Formlosigkeit; aber es ist fraglich, ob Formlosigkeit nicht wahrer ist als falsche Form. Der Sinn der Kunst ist ja Durchdringung der konventionellen Erscheinung und Vermittlung des geistigen Ausdrucks. Und aus dieser Tatsache erklärt sich der Zusammenhang von Bilderei und Geisteskrankheit mit Kunstwerken. Auch der Künstler schafft ja unter dem Impuls eines geistigen Zustandes aber verschönernden Lebensgefühl; — die künstlerische Apothekese, der Schöpferrausch, ist im Grunde nichts anderes als eine temporäre Abnormität der geistigen Funktionen, eine vorübergehende „Ver-rücktheit“. Man denkt an Lombrosos Theorie von „Genie und Wahnsinn“, an die merkwürdigen formalen Nebenbestimmungen mancher Frühlingwerke mit Bildereien Geistesgekränkter, und man muß an Zusammenhänge zwischen Kunst und Geisteskrankheit glauben, wenn es auch für die Künstler praktisch ist.

Der Vortragende machte durch Wiedergabe von Bildereien dieser Art seine Ausführungen auch für ein Laienpublikum recht anschaulich.

Nationalisten beschließen Polizei

90 Verhaftungen

Berlin, 25. April. (Eigener Drahtbericht.) Anlässlich eines nationalsozialistischen Werbetrags in Paderborn (Provinz Westfalen) kam es am Sonntag zu Zusammenstößen zwischen Nationalisten und den Teilnehmern an der Veranstaltung.

Hierzu erfahren wir: Die Polizei, die durch Berliner Beamte schon am Sonnabend wesentlich verstärkt worden war, griff ein und nahm 90 Nationalsozialisten fest. Im Verlauf dieser Aktion wurden mehrere Polizeibeamte angegriffen. Die festgenommenen Nationalsozialisten sind noch in der Nacht zum Sonntag nach Berlin transportiert worden. Sie werden hier gegenwärtig vernommen, so daß vorläufig nähere Einzelheiten über den Gang der Ereignisse sich nicht feststellen lassen.

Zusammenstöße in Essen

In Essen kam es am Sonntag anlässlich eines Gau-parteitags der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei zu

einer Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten.

Ein Redakteur des kommunistischen „Ruhr-Echos“ versuchte mit 30 andern Kommunisten gewaltsam in das Versammlungslokal einzudringen, um dort eine Rede zu halten. Dieser Versuch endete mit einer großen Prügelei, in deren Verlauf 6 Nationalsozialisten und 15 Kommunisten mehr oder minder leicht verletzt wurden. Erst als die Polizei eintraf und einige Sistrierungen vorgenommen hatte, konnte die Ruhe wiederhergestellt werden.

Auch am Limbicher Platz kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Passanten, als deren Urheber die Nationalsozialisten anzusehen sind. Hier fielen sogar mehrere Schüsse, durch die zwei völlig unbeteiligte Passanten am Oberarm und am Knie schwer verletzt wurden.

Der nationalsozialistische Gautagung wohnte Hitler bei, der eine Rede hielt.

Beamtengefeß

Die Reichsregierung geht, wie der „Soz. Pressedienst“ erzählt, mit der Absicht um, ein Reichsgrundgesetz für die Beamten aller öffentlichen Körperschaften zu schaffen. Nach der Reichsverfassung (Artikel 10) kann das Reich im Wege der Gesetzgebung wie für die Rechte und Pflichten der Religionsgesellschaften, für das Schulwesen, Bodenrecht usw. auch für das Recht der Beamten aller öffentlichen Körperschaften Grundgesetze aufstellen.

Die Vorarbeiten zu dem Reichsgrundgesetz für die Beamten sind bereits im Gange. Sobald es dem Reichstag vorgelegt ist, soll auch die Verabschiedung des Reichsbeamtengefeßes vorgenommen werden.

Die Arbeiten an dem Entwurf des Allgemeinen Reichsbeamtengefeßes sind in den vergangenen Monaten soweit gefördert worden, daß bereits ein Referentenentwurf vorliegt. Dieser wird in der nächsten Zeit mit den Spitzenorganisationen der Reichsbeamten durchberaten werden; im Anschluß daran sollen dann Verhandlungen mit den Länderregierungen stattfinden. Man rechnet damit, daß das umfangreiche Gesetzeswerk im Herbst vor das Kabinett gebracht wird.

Das aus dem Jahre 1873 stammende geltende Reichsbeamtengefeß in der Fassung vom Jahre 1907 ist wiederholt geändert worden. Tief einschneidend sind die Änderungen durch das Gefeß über „Pflichten der Beamten zum Schutze der Republik“ aus dem Jahre 1922.

Das neue Reichsbeamtengefeß, das späterhin mit der neuen Dienststrafordnung und dem Gefeß über Beamtenvertretungen zu einem einheitlichen Gesetzeswerk vereinigt werden wird, gliedert sich in drei große Abschnitte. Der erste Teil behandelt die Entziehung des Beamtenverhältnisses, der zweite regelt die Rechte und Pflichten der Beamten und der dritte Teil beschäftigt sich mit der Beendigung des Beamtenverhältnisses (Pensionierung, Kündigung und freiwilliger Austritt).

Die wichtigsten Bestimmungen des Gefeßes über „Pflichten der Beamten zum Schutze der Republik“ werden, wie verlautet, in das neue Reichsbeamtengefeß übernommen. Zu diesen Bestimmungen gehört auch die, daß prominente politische Beamte jederzeit auf Wartegeld gesetzt werden können.

Die Tatsache, daß zurzeit im Beamtenministerium des Reiches, d. h. im Reichsinnenministerium, ein deutschnationaler Minister amtiert und daß unter der Führung dieses Ministers die große Beamtengefeßgebung zum Abschluß gebracht werden soll, muß die gesamte republikanische Beamtenenschaft alarmieren.

Friedensrede Breitscheids

Am Sonnabendabend fand im Brüsseler Volkshaus eine große internationale Demonstration statt gegen die Kriegsgefahr, in deren Verlauf außer den belgischen Rednern der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Breitscheid und der französische Gewerkschaftsführer Jouhaux sprachen.

Breitscheid hielt seine Rede in französischer Sprache. Mit großem Beifall begrüßt, sagte er, die deutsche Freundschaft mit Frankreich und Belgien sei die beste Friedensgarantie. Selbst die Deutschnationalen müßten diese Politik mitmachen.

Das beste Mittel zur Bekämpfung des deutschen Nationalismus sei, das Rheinland zu räumen. Die deutsche Sozialdemokratie sei bereit, zu einem gemeinsamen internationalen Kampf gegen Faschismus und Kriegstreiberien.

Am Sonntag sprach Breitscheid wieder in einer großen Friedensdemonstration in Antwerpen zusammen mit dem holländischen Sozialistenführer Albarde. In beiden Orten wurden die Friedensreden mit großer Begeisterung aufgenommen.

Der japanische Finanzkrach

Das japanische Inselreich wird gegenwärtig von einer der schwersten Finanzkatastrophen heimgesucht, die es in dem zähen Kampf um seine industrielle Entwicklung und um die Expansion seines Handels während der letzten Jahrzehnte erfahren hat. Die Größe der Katastrophe geht daraus hervor, daß die Regierung sich gezwungen sah, über alle Zahlungsverpflichtungen für die Dauer von 21 Tagen einen zwangsmäßigen Zahlungsaufschub zu verfügen, von dem lediglich Lohnzahlungen, Schulden der örtlichen Behörden sowie kleinere Bankeinlagen ausgenommen sind.

Dieses Moratorium hat zur unmittelbaren Ursache einen Ansturm der Gläubiger und Sparer auf die Banken, der herbeigeführt war durch den Zusammenbruch eines der größten innerhalb kurzer Zeit emporgeblühten Industrie- und Handelskongerne, der ein verantwortliches Kapital von 230 Millionen Yen umfaßte (ein Yen = etwas mehr wie 2 Mark) und außerdem über 30 industrielle Tochtergesellschaften verfügte. Es handelt sich um den Suzuki-Konzern, dessen Entstehungsgeschichte mit derjenigen der großen deutschen Inflationskongerne oft verglichen wurde. Es zeigt sich jetzt, daß dieser Konzern gewaltig sich ausbreitete, die er im Zusammenhang mit der letzten Erdbebenkatastrophe von 1923 zunächst eingegangen war und mit denen er offenbar auch seine Ausdehnung finanziert hatte, jahrelang hindurchgeschleppt hat, bis jetzt eine allgemeine Bankenkrisis ausbrach, die von der Regierung am 15. März dieses Jahres vor dem Parlament scharf kritisiert wurde.

Eine Folge der Regierungsfeststellungen war der unmittelbare Ausbruch einer Kreditkrise. Die Banken, besorgt um ihr Geld, verweigerten plötzlich die Ausleiherung und Verlängerung der Industrielkredite, und dadurch wurde der Zu-

sammenbruch des genannten Konzerns herbeigeführt, über dessen Größe man ungefähr einige Anhaltspunkte gewinnt, wenn man weiß, daß die bekanntgemordenen Umsätze der einzelnen großen Gesellschaften annähernd 1 Milliarde Goldmark erreichen.

Der Skandal hätte nicht einen derartigen Umfang annehmen können, wenn nicht durch diesen Zusammenbruch eine ganze Reihe von Bankinstituten, auch solcher halböffentlichen Charakters, in Mitleidenschaft gezogen worden wären. Zu ihnen gehört in erster Linie die Notenbank von Formosa, die Taiwan-Bank, der der Konzern mehrere hundert Millionen Yen schuldet.

Schon seit Wochen lehnte sich das Volk gegen die Finanzpraktiken der japanischen Regierung auf, so daß das Kabinett schließlich zurücktreten mußte, um einem Ministerium Tanaka Platz zu machen. Die Gefahr einer Regierungs- Krise dürfte bald wieder akut werden, wenn die ungeheure Erregung der japanischen Bevölkerung nicht bald zur Ruhe kommen sollte. Tatsächlich hat das japanische Finanzministerium alle Wägen springen lassen, um Herr der verfahrenen Situation zu werden. Nicht nur das bereits erwähnte Moratorium wurde verfügt, gleichzeitig sprang das japanische Noteninstitut mit Ausnahmevorwürfen ein, die bereits die Höhe von 1 Milliarde Yen überschritten haben. Diese nicht vollkommen gedeckten Kredite sollen dazu dienen, die erste Panik abzuwehren, während gleichzeitig das Moratorium dazu benutzt wird, um einen Ueberblick über die Situation zu erhalten.

Einen besonderen Beigeschmack erhält der ganze Zusammenbruch des Suzuki-Konzerns dadurch, daß er mitten in die protektionistische Zoll- und Handelspolitik einer Regierung hineinplakt, die neuerdings in größtem Umfang die Ausdehnung der eigenen Industrie durch Gewährung von Geldunterstützungen fördert. Es geht hier ganz ähnlich wie mit den deutschen Inflationskongernen, die, obwohl sie die eigentlichen Gewinner der Geldentwertung waren, sich noch später größerer Unterstützung der Regierung erfreuten, trotzdem sie nicht der Weite enttrinnen konnten. Ein Beweis, daß die Mängel des kapitalistischen Wirtschaftssystems nicht durch staatliche Stützungsmaßnahmen beseitigt werden können.

Wieviel von den vielen hundert Millionen Goldmark, die in Japan durch diese Krise aufs Spiel gesetzt worden sind, tatsächlich verloren sind, muß erst die Zukunft zeigen.

Breitefneblung in Polen

Der polnische Ministerrat hat beschlossen, ein neues Ge- feß, das das Pressewesen „regeln“ soll, als Dekret des Staatspräsidenten zu erlassen. Die Regierung hatte bereits vor einigen Monaten ein Pressegefeß herausgegeben, das eine völlige Aneblung der Pressefreiheit bedeutete, vom Sejm jedoch abgelehnt wurde.

Das neue Gefeß sollte unter Mitarbeit von Vertretern der Journalisten-Syndikate ausgearbeitet werden und gegen- über dem vorigen weit liberalere Bestimmungen enthalten. Wie jetzt bekannt wird, ist das neue Gefeß in bezug auf seine Auswirkung seinem Vorgänger völlig gleich. Da eine baldige Einberufung des Sejms, der das Dekret außer Kraft zu setzen in der Lage wäre, kaum bevorsteht, so ist für die nächste Zeit wieder mit einer vollständigen Aneblung der Pressefreiheit in Polen zu rechnen.

In parlamentarischen Kreisen weist man darauf hin, daß die Regierung unter dem Schutze der Einschränkung der allgemeinen Pressefreiheit allerlei Schritte vornehmen kann, die, ohne auf eine Kritik der öffentlichen Meinung zu stoßen, angehts der günstigen Wahlen in die städtischen Selbstverwaltungen und in die gesetzgebenden Körperschaften von ganz besonderer Wirkung sein könnten.

Der antidemokratische Charakter der Regierung Wil- judski, der sich immer mehr einer Diktatur nähert, die auf eine parlamentarische Dekoration aus tatsächlichen Gründen nicht verzichtet, kommt in dem neuen Gefeß ganz deutlich zum Vorschein.

Notizen

Die Polizeidirektoren. Der in Stuttgart unter dem Verdacht des Hochverrats festgenommene kommunistische Reichstagsabgeordnete Hoerle hat in einem Telegramm an das Reichstags- präsidium gegen seine Verhaftung protestiert. Bei den andern Berliner Stellen ist amtlich von der Maßnahme der Stuttgarter Polizei nichts bekannt. Auch der Oberreichsanwalt scheint bisher von der Verhaftung Hoerles amtlich noch nicht unterrichtet zu sein. Die Ursache zu der Verhaftung Hoerles ist derart geringfügig, daß man nur von einer Schilane der Stuttgarter Polizei zu sprechen vermag. Derartige polizeiliche Schilanen scheinen in letzter Zeit in Württemberg, insbesondere, was die Kommunisten anbelangt, wieder an der Tagesordnung zu sein, denn die behördlichen Maßnahmen gegen die kommunistische Partei in Württemberg häufen sich in den letzten Wochen wieder einmal in einer Weise,

die auf eine übergroße Nervosität der Polizei und der Gerichte schließen läßt.

Volkspartei gegen Stahlhelm. Der Vorstand der Deutschen Volkspartei in Potsdam richtete an die dortige Stadtverwaltung eine einstimmig angenommene Entschließung, in welcher die Ermärkung ausgesprochen wird, daß der kommende Potsdamer Stahlhelmtag weder aus städtischen Mitteln gefördert noch durch Vertreter der Stadt begrüßt wird. Die städtischen Körperschaften Potsdams sollen unter allen Umständen an dem bewährten Grundgesetz festhalten, sich an den Veranstaltungen irgendwelcher politischer Parteien und sogenannter politischer Kampfbünde nicht zu beteiligen. Wie die deutschnationale Presse meldet, hat der Potsdamer Magistrat es inzwischen tatsächlich abgelehnt, den Anträgen des Stahlhelms auf Ueberlassung des Potsdamer Luftschiffhafens usw. zu Quartierzwecken stattzugeben.

Kommunistenverhaftungen. In den letzten Tagen sind von der Stuttgarter Polizei in Weingarten zehn und in Ravensburg drei Kommunisten im Auftrage der Staatsanwaltschaft verhaftet und dem Amtsgericht Ravensburg vorgeführt worden. Sie werden der Vorbereitung zum Hochverrat und eines Sprengstoffverbrechens beschuldigt. Eine weitere Verhaftung wurde noch in Rehrberghausen vorgenommen. Wie das Stuttgarter Polizeipräsidium mitteilt, stehen diese Verhaftungen im Zusammenhang mit einem im Oktober 1923 verübten Sprengstoffdiebstahl in Markhof im badischen Bezirksamt Ueberlingen. Ein Teil der an diesem Diebstahl beteiligten Personen ist bereits durch Urteil des Staatsgerichtshofs zum Schutze der Republik vom 17. Januar 1925 zu hohen Freiheitsstrafen verurteilt worden.

Auslieferung politischer Flüchtlinge. Dem „Paris Soir“ zufolge ist die Tatsache, daß der Ministerrat am Freitag sich nicht für die von der argentinischen Regierung geforderte Auslieferung der drei Anarchisten Ascaso, Durutti und Zober ausgesprochen hat, ein gutes Zeichen. Im Ministerrat seien zahlreiche Stimmen für die Verweigerung der Auslieferung laut geworden. Es sei deshalb mehr als je die Hoffnung zu hegen, daß die französische Regierung in der Tat die Auslieferung verweigern wird.

Neue Regierung in Ägypten. Carnot-Pasha, der in dem zurückgetretenen Kabinett das Ministerium des Auswärtigen innegehabt hat, hat sich bereit erklärt, die Bildung der neuen Regierung zu übernehmen. Die neue Regierung wird mit Ausnahme des Präsidenten dieselbe Zusammensetzung haben wie die alte.

Propagandafeldzug der Konservativen. Die englische konser- vative Partei beginnt zur Unterstützung der von der Opposition heftig angegriffenen Gewerkschaftsvorlage der Regierung am Montag einen großen Propagandafeldzug, der bis zum 2. Mai, wo die zweite Lesung der Vorlage im Unterhaus beginnt, dauern soll. Es ist eine ganze Reihe von Versammlungen vorgesehen und fast sämtliche Mitglieder des Kabinetts werden in dem Feldzug als Redner mitwirken. Die Arbeiterpartei trifft ähnliche Vorbereitungen.

Depeschen

Die Lage in China

II. Schanghai, 25. April. Als Gegenmaßnahmen gegen das Eintreffen der englischen Kreuzer Vindictive und Carlisle, der größte jemals bei Hankau vor Anker gegangenen Kriegsschiffe, haben die Truppen der Kommunisten auf der Wutshang-Seite schwere Geschütze in Stellung gebracht, die die Niederlassungen beherrschen.

Mit den Kreuzern traf der englische Gesandtschafts- sekretär, Newton, ein, der der Regierung in Hankau die For- derungen auf Abänderung des ehemaligen britischen Kon- zessionsstatuts überreichen soll. In China hat deshalb die Erregung der Massen zugenommen, da man der Meinung ist, daß die Engländer eventuell mit Gewalt die Konzession zurückerlangen wollen.

Die Peking-Armee hat ihren Vormarsch gegen Hankau noch nicht angetreten, dagegen rücken die Truppen der Hankau-Regierung gegen Tschangsha vor.

Erziehung eines Priesters in Mexiko

Mexiko, 25. April. Der Truppenkommandeur in Rio del Cuale im Staate Jalisco meldet die Entführung eines Priesters, der der Beteiligung an der Organisation eines Auf- standes beschuldigt war. Weitere Priester werden verfolgt.

Anschluß an den Gewerkschaftsbund

Paris, 25. April. Mit erdrückender Mehrheit von über 400 Stimmen gegen nur zwei Stimmen bei 30 Stimmenthaltung- en haben sich die französischen Beamtenverbände für den Anschluß an den französischen Gewerkschaftsbund ausge- sprochen.

Im Anschluß an diesen Beschluß wurde am Sonntag im Rahmen des französischen Gewerkschaftsbundes das „Beamten- kartell der öffentlichen Verwaltungszweige“ gegründet, um die Interessen der verschiedenen Beamtenvereinigungen in enger An- lehnung an den Gewerkschaftsbund und unter dessen Kontrolle vertreten zu können.

Dem neugegründeten Beamtenkartell gehören Vertreter der Beamten der Verbände der staatlichen Beamten, Lehrer, Post und Telegraph, der direkten und indirekten Steuern, der Eisenbahner und so weiter an.

Beim Ueberholen!

W. Krossen, 25. April. Gestern vormittag geriet auf der Chaussee Krossen-Grünberg kurz vor dem Dorfe Flau der Wagen eines 68jährigen Kaufmanns aus Löwenberg in Schleifen bei Ueberholen eines Fuhrwerks ins Schleudern und über- schlug sich. Der Kaufmann wurde auf die Straße geschleudert und war sofort tot. Das Auto wurde fast völlig zertrümmert.

W. Somburg v. d. S., 25. April. Heute nacht gegen 12 Uhr veruchte ein mit sechs Personen besetzter offener Kraft- wagen auf der Fahrt von Somburg nach Frankfurt einen vor ihm fahrenden Wagen zu überholen. Hierbei prallte der Wagen gegen das zu überholende Auto, geriet ins Schleudern und über- schlug sich mehrere Male. Die Insassen wurden mit ungeheurer Wucht auf die Straße geschleudert. Vier Personen wurden getötet, zwei schwer verletzt. Der andre Wagen schlug um, ohne daß die Insassen Schaden nahmen.



Verlangen Sie kostenlos die interessante Broschüre über Laxin von den Lingner-Werken, Dresden

fesche Damen-
Flüte
extra billig



Reizender jugendl. Hut
aus neuartig. Fantasieborde
mit apart. Blumengarnitur

4⁹⁰



Flotter Damenhut aus
mod. bunter Fantasie =
borde mit Bandgarnitur

5⁷⁵



Apart. Damenhut aus mod.
Strohgeflecht, mit Seide u.
Blumengarn in groß. Weiten

7⁹⁰



Entzück. gesteckt. Stumpfen-
hut mit Bandunterkrempe u.
fescher Nadelgarnitur

10⁷⁵

Lange & Münzer
Breitenweg 51-52



Das Urteil ist einstimmig!
Ein prachtvolles Programm
Der ergreifende Großfilm

Das edle Blut

Nach der berühmten Novelle
von Ernst Wildenbruch.

Waldemar Bottier
der deutsche Jadic Coogan

Außerdem:
Carlo Aldini
im sensationellen Gesellschaftsfilm
Im Kampf gegen Berlin

Sensation auf Sensation
Beginn 4.30 Uhr

Mittwoch 4.30 Uhr
Jugendvorstellung
zu halben Preisen

Zentraltheater
DIREKTION: WALTER STEINERT

Nur noch 5 Tage!
Letzte Operetten-Auffüh-
rungen dieser Spielzeit!
Der sensationelle Erfolg:

MASCOTTCHEN

Sonnabend den 30. April
Schluß der Operettenspielzeit!

Vom 1. bis 12. Mai

Gastspiel
MAX ADALBERT
als
Onkel Alex

in
KLUBLEUTE

mit dem
gesamten eignen Ensemble:
Max Lande, Martha Maria Neues,
Fritz Spira, Colette Corder,
Erich Stollhoff, Hermine Sterler usw.

Achtung!
Der Liebling der Berliner
Max Adalbert

hat
den **Onkel Max in Klubleute**

über 750mal
am Deutschen Theater, Künstlertheater, Theater
am Nollendorfplatz usw. mit einzig da-
stehendem Erfolg gespielt.
Vorverkauf ist eröffnet.

Billige Sommerpreise.

FÜRSTENBERG THEATER

Abendlich Riesenerfolg!
Der große Sensations-Prozess
der v. Karsen d. ganze Welt in Spannung hielt.

Der Meineid der Gräfin
Regina v. Stauffen

Abländiges Aufführungsrecht für Regensburg.
Vorverkauf 11 bis 1 Uhr

Gesellschaftshaus Stadt Loburg

Sonntag 11 Uhr
Freitag 8 Uhr
Donnerstag 7 Uhr

1. Ein Mann wie
ein junges
Feld a. d. Leben.
Dies Stück zeigt
den Lebensweg
der Frau Alice,
die durch d. Götter-
götter all. ver-
loren hat u. nun
von der Gnade
andere leb. will.
2. Der Strauch
Hr. Barthele
Seid's von
Grazian Stad.



Klassiker

... was am besten in der
Buchhandlung
Volksstimme.

Ufa
Unwiderruflich letzte Tage
Montag und Dienstag
Blutsbrüderschaft
Der Film der Fremdenlegion
Der stärkste Film des Jahres
Sahalla-Lichtspiele

Unsere
Maifestnummer
erscheint am Sonnabend den 30. April.
Sie findet wie immer besondere
Beachtung und bietet deshalb eine
außerordentlich günstige Werbege-
legenheit für die gesamte Geschäfts-
welt. Damit wir auf die wirkungs-
volle Ausstattung der Inserate die
nötige Sorgfalt verwenden können,
bitten wir um recht frühzeitige Aufgabe.
Verlag Volksstimme
Anzeigen-Abteilung
Fernsprecher 6264

Leistungsfähigste
Bezugsquelle für
**Patent- u.
Aufgematratzen**
aller Größen und Systeme
Auf Wunsch
Zahlungs-
erleichterung
Bettenhaus
BRUNO PARIS
Breiter Weg 4
(Hauptpost gegenüber)

Reparaturen,
Ersatzteile,
Eldowo,
Katharinenstr.
Nr. 11
Gegen
Würmer!
Spul-, Madenwürm
Spezialmittel für
Erwachsene u. Kinder
Hof-Apotheke,
Breiter Weg Nr. 158,
am Ulrichsbogen.

Stadttheater
Dienstag, 26. April
Anf. 7 u. 11. Ende 10 u. 11
7. Abend
Die Boheme
Mittwoch, 27. April
Anf. 7 u. 11. Ende 10 u. 11
8. Abend
Was ihr wollt
Freitag, 29. April, 1. Abb.
Gastspiel
Hrsg. Robert Burg
Dresden
TOSCA
dar. Scarpia, Rob. Burg

Wilhelm-Theater
Sonntag, 1. Mai, 11 Uhr
Grüne Vorstellung
zu bedeutend herab-
gesetzten Preisen
Charleys Tante.
Schauspiel von Thomas
mit Ruff von Durig.
Dienstag, 26. April, 8.11
Sonnabend, 29. April, 8.11
Zeit auf Steigen

Arbeitsmarkt
Gründergehilfen
Incht
Gebhardt, Fichtestr. 37
Tischlergehilfen
für Bau- u. Möbel-Tischlerei
sucht **A. GROSSE,**
Tischlermstr., Gr.-Otters-
leben, Baderstraße 1.
Für Bert un. eingef.
la. Margarine
in Sparmaße mit Zug-
1 Käfige a. 1 lb. Privat
bei erl. Liefer. b
hoß. Verd. tücht. Frau
anw. u. hier gef. D
n B 1268 a. d. Volksst.

Kutscher
18 u. 20 J., f. Kohlenföhrig
u. Landwirtsch. u. ausw.
aei. Off u. B 1274 a. d.
Gyrod. d. Volksstimme

Geübte
Bürsteneinzieherinnen
sowie **Et- u. Verinnen**
stellt ein **Otto Bier-**
hals, Schindlerstraße 31

Tüchtige
Maurer, Püher u. Fliesenleger
stellt ein
Gustav Stieger, Münchenhofstraße.

Maschinist
als erster Maschinenwärter für Kraftzentrale
in Industriewerk gesucht. Sängere, gleiche
Tätigkeit und Vertrauen mit moderner Kraft-
u. Schaltaanlage Bedingung Angebote mit Ver-
bindlich. Zeugnis und Ref. unter L 1298 an
die Geschäftsstelle der „Volksstimme“ erb. ten.

Es gibt keinen „toten Punkt“
bei Gebrauch von
Stuvkamp-Salz.
Die tägliche kleine Dosis
unterstützt Ihre inneren Organe, Leber, Nieren etc. in den
lebenswichtigen Funktionen, hilft Ihr Blut von schädlichen
Abgerungen rein zu erhalten, sorgt für normalen Stoff-
wechsel und trägt dadurch hervorragend dazu bei, Sie
gesund, frisch und lebensfroh
zu erhalten.
Verwenden Sie 3 Pfennige täglich zur Erhaltung Ihrer
Gesundheit.
Gläser zu M. 3.— und M. 2.— in Apotheken und Drogerien.
bestimmt zu haben in den Apotheken ausw. u. reichlich
Apotheke, Leipziger Straße 60. — Engel-Apotheke,
Jakobstr. 18. — Hirsch-Apotheke, Breiter Weg 121. —
Hof-Apotheke, Breiter Weg 158. — Hohenzollern-
Apotheke, Halberstädter Straße 122. — Löwen-
Apotheke, Alter Markt 22. — Phoenix-Apotheke,
Otto-v.-Guericke-Straße 88. — Viktoria-Apotheke,
Otto-v.-Guericke-Straße 94b. — Drogerien: Paul
Albrecht, Lübeckstr. 18. — Otto Culemann, Neu-
markt 5. — Alfred Döwoldt, Breiter Weg 249. —
Germania-Drogerie, Inhaber W. Meder, Schmidtstr. 15. —
Hugo Grams, Feldstraße 33. — Gustav Graf, Lübeckstr.
Straße 31. — Goethe-Drogerie, Inhaber O. Schmatzagen,
Große Dörsdorfer Straße 25. — Bernhard Grubitz,
Breiter Weg 129. — Joh. Hanusch, Werder, Theater-
straße 1. — Heonenberg & Co. Nachflg., Kölner
Straße 19 und sämtliche Filialen. — Hohenzollern-
Drogerie, Inhaber Paul Schultze, Halberstädter Str. 122. —
Hohenzollern-Drogerie, Inhaber H. Sens, Staatsbürger-
platz 2. — Jakobi-Drogerie, Jakobstraße 30. —
Kaiser-Otto-Drogerie, Inhaber H. Lorenz, Alter
Markt 23. — Max Lindner, Lüneburger Straße 40. —
Meisner & Ziegenberg, Nachf. u. G. Karcher
G. u. b. H., Große Jühnerstr. 1. — Otto Müller, Wolfen-
büttler Str. 20. — Gustav Schubert, Halberstädter
Straße 107. — Hugo Strickhoff, Halberstädter Str. 113.
— Ulrich-Drogerie, Inhaber P. Liesicke, Otto-von-
Guericke-Straße 88/89. — Bernhard Wierich,
Viktoriastr. 1. — R. Wirth Nachflg., Breiter Weg 137.
General-
vertreter: **Gustav Fichtler** Magdeburg,
Straßburger Straße 1.

Turnen, Athletik, Radfahren, Schach

Sport und Spiel

Kaiserspiele, Wassersport, Wandern

Die Frau und der Arbeitersport

In Uebereinstimmung mit der traditionellen Klaverei ist die Anteilnahme der Frau an Turn- und Sportleben noch nicht allen Datums. Noch vor kurzem war an der Tagesordnung das Bild: langer Rock, enges Schnürleibchen, zerdrückte Figur, in der Hauptsache beschränkt auf das Milieu der Wohnung. Und diese moralisch-keusche Frau wurde in ihrem engen Horizont vom Pfaffenstum gesegnet. Die katholische Kirche tut es noch heute; sie verbietet den turnenden Mädchen leidliche Kleidung und öffentliches Auftreten. Nur nicht die Weltluft aufplattern lassen, sonst könnten die Schäfchen den Glauben an den Himmel verlieren.

Noch im Vorjahr veröffentlichte das Verordnungsblatt des Ordinariats in Breslau nachstehende Verordnung des Fürstbischöfs:

„Unter den Verirrungen, denen die Oberhirten der Diözesen der verschiedenen Länder haben entgegenzutreten müssen, nimmt die Leichtfertigkeit, die in der Gestaltung der weiblichen Kleidung in den letzten Jahren in weitestem Kreise eingedrungen ist, einen besonderen Platz ein. Oberhirtliche Erlasse aus Diözesen Italiens, Oesterreichs, Spaniens, Amerikas und anderer Länder lassen erkennen, daß die Geringschätzung christlicher Ehebarkeit, gefördert durch die Propaganda einer heidnischen Nachkultur und Objektivitäten an Badeorten und andern Plätzen, bereits einen bedenklichen Grad erreicht hat. Weil nicht selten weibliche Personen selbst an der Kommunikation in einer Kleidung erscheinen, die dem kommunizierenden Priester Zweifel über Erlaubtheit der Zulassung erwecken muß, und weil die kirchliche Disziplin, vor allem im Heiligtum, für gewissenhafte Wahrung der Dezenz zu sorgen hat, so treffe ich im Interesse der Einheitslichkeit des Vorgehens des gesamten Klerus folgende Anordnung:

1. Ohne Reichung der heiligen Kommunion sind in Zukunft an der Kommunikation stillschweigend zu übergehen weibliche Personen, deren Kleidung nicht der besonders im Heiligtum, geziemenden Dezenz und Schamhaftigkeit entspricht; bekleidet sein müssen der Oberkörper bis an den Hals, der Unterkörper bis über die Knie, die Arme bis über den Ellbogen hinaus. Als genügende Bekleidung gelten durchsichtige Stoffe nicht.
 - Dabei machen Alter und Stand keinen Unterschied.
 - Kommunikanten, die gemäß Rücksichten auf Arbeitszeit im Arbeitskleid oder aus Armut barfüßig erscheinen, sind nicht zurückzuweisen, verdienen vielmehr Anerkennung, soweit Opferin in voller Religionsübung sich kundgibt.
 2. Vorstehende Regel gilt auch hinsichtlich der Zulassung zu andern heiligen Sakramenten oder kirchlichen Funktionen.
 3. Diese Verordnung ist am ersten Sonntag des Februar vor der Kanzel zu verkünden mit Hinzufügung, daß sie mit dem ersten Sonntag im März zur Ausführung kommt.
- In Gemeinden mit vielfachem Wechsel der Kirchenbesucher empfiehlt sich öftere Verkündigung.

Dieser alte Pöpp gilt für uns Frauen in der proletarischen Sportbewegung nicht. Seht unsre Frauen! Ohne Schnürleiber und falsche Frisur erheben sich die Körper im freiesten Turnen, bei der Gymnastik, Leichtathletik, beim Schwimmen, beim Wandern ohne daß es „Sünde“ sei, mit nackten Armen und Beinen zu üben, oder in der Natur an den nackten Körper Sonne und Luft herankommen zu lassen, die die Maschinenmenschen der Gegenwart nötig haben wie das Brot, um das Arbeitstempo bei unzulänglichen Löhnen halten zu können. Sind wir dabei unzüchtig? Nein, ihr Moralprediger mit dem verstaubten Moralcode vor der Nase, die ihr verhindern wollt, daß der Mensch seinen Körper betrachte wie jedes Erzeugnis der Natur. Wir brauchen gesunde, kräftige Körper! —

Achter Bundestag der Arbeiter-Samariter

Der 8. Bundestag des Arbeiter-Samariter-Bundes fand vom Karfreitag bis Ostermontag im Volkshaus zu Weimar statt. Anwesend waren über 120 Delegierte und Gäste aus allen Teilen des Reiches. Vertreten waren neben den deutschen Arbeiter-Sport- und Wohlfahrtsorganisationen auch der österreichische Schutzbund, der über eine eigene Samariter-Organisation verfügt. Die Tagung nahm einen ruhigen und sachlichen Verlauf; die Opposition der Kommunisten war verschwindend gering. Die Maßnahmen des Bundesvorstandes und seine Tätigkeit während der letzten zwei Jahre wurden vom Bundestag gebilligt. Der Vorsitzende, K r e s s i g m a r (Schmitt), lenkte darauf hin, daß der Bund seit der Bundestagung in Berlin wesentliche Erfolge zu verzeichnen hat. Er hat nicht nur an Mitgliedern gewonnen, sondern es hat auch eine Verschiebung der Ziele des Bundes festzustellen. Mit nahezu 40 000 Mitgliedern nimmt der Bund in der Arbeiterbewegung eine beachtliche Stellung ein.

Während der ersten zwei Tage nahm der Bundestag die Berichte des Vorstandes über Organisation und Kasse sowie über das Technische und die Tätigkeit des Bundesauschusses entgegen. Ende 1926 zählte der Bund 39388 Mitglieder in 900 Kolonnen. Mehrere Kolonnen besitzen eigene Rettungswachen und Kolonnenhäuser. 9 verfügen über ein Krankenautomobil. Immer wieder verstaute die Bundesleitung, bei der Reichsregierung die amtliche Anerkennung und Gleichberechtigung des Bundes zu erreichen, was jedoch bis jetzt nicht möglich war. Auch die Herzeirage gestaltete sich dadurch schwierig, daß man im bürgerlichen Lager den Bund zu einer parteipolitischen Organisation zu stemeln versuchte, um ihm dadurch die Herzeirage zu können. Eine für den gesamten Bund und seine Schlagkraft wichtige Veranstaltung war die erste Arbeiter-Olympiade in Frankfurt a. M., wo die Arbeiter-Samariter den Sanitätsdienst glänzend bewältigt haben. Auch beim Weidmännischen Arbeiterturnen- und Sportfest in Köln und beim österreichischen Arbeiter-Turnfest in Wien betätigte sich der Bund hervorragend. Die Kolonnen des Bundes waren ebenfalls jederzeit auf dem Posten bei großen Unglücksfällen (Grubenunglücke) oder bei Seuchenbekämpfungen (Typhusepidemie in Hannover). Viele Kolonnen haben gut eingerichtete Krankenpflegeabteilungen und ausgebildete Pflegerinnen zur Verfügung. Die Zahl der ausgeführten Pflegen betrug im Jahre 1926 7250 mit 116 600 Pflegestunden. Insgesamt wurden im Jahre 1926 120 817 Dienstleistungen bewältigt, davon 44 526 Transporte. Ferner griffen die Kolonnen des Bundes bei 265 115 öffentlichen und 23 509 Betriebsunfällen, also insgesamt bei 548 624 Unfällen ein.

Zu der Aussprache wurde besonders die Forderung um staatliche Anerkennung des Bundes erhoben und eine Entschließung angenommen, in der verlangt wird, daß der Bund von den Regierungen mindestens mit andern Samariter-Organisationen gleichgewertet wird und ihm deshalb die volle Gleichberechtigung und staatliche Anerkennung zu gewähren ist. Angenommen wurde ferner eine Entschließung, in der bemängelt wird, daß der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund im Zentralvorstand des Roten Kreuzes vertreten ist, ohne eine Vertretung im Arbeiter-Samariter-Bund zu haben. Eine weitere Entschließung wendet sich gegen das Rote Kreuz, von dem zahlreiche Vereine das Recht sprechen der Meinung, jede Bekämpfung des Arbeiter-Samariter-Bundes zu unterlassen, nicht einhalten, sondern bei dem Bund nach wie vor, oft mit unsauberen Mitteln, bekämpfen.

Ein Referat über die Haus- und Hauskrankenpflege wird für die Mitglieder und zur Werbung neuer Anhänger als Broschüre herausgegeben. Der Bundestag sprach sich dahin aus, daß die Jugend noch mehr wie bisher vom Arbeiter-Samariter-Bund erfaßt und ausgebildet werden soll. Dazu faßte der Bundestag einstimmig den Beschluß auf Errichtung eines eigenen Bundeshauses mit einer Schule zur Ausbildung seiner Funktionäre. Die Ausführung der Mittel erfolgt zum größten Teil durch Erhebung eines Sonderbeitrags bei den Mitgliedern. Ferner beschloß der Bundestag eine bedeutende Erhöhung der Leistungen der Unterstützungsstelle. Den Statuten des Bundes wurde eine neue, erweiterte Fassung gegeben. Die alte Bundesleitung wurde wiedergewählt: 1. Vorsitzender Dr. Kreisjäger, Kassierer Eugen Richter, technischer Leiter Erich Dunkel. Der nächste Bundestag findet aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Kölner Kolonne in Köln statt. —

Die Bundesmeisterschaft im Fußball

Der Dresdner Sportverein 1910 hat wiederum den Titel am 30. April in Dresden zu verteidigen. 3 Jahre hintereinander hat er bereits die Meisterschaft inne. Rürnberg-West ist in diesem Jahre der Gegner. Die Vertreter der beiden Fußballhochburgen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes werden sich ein Entspiel liefern, wie es wohl bisher noch nicht zu verzeichnen gewesen ist. Die Spieler des Dresdner Sportvereins haben besonders durch das Mitwirken in den letzten Länderspielen ein hervorragendes

Training gehabt, so daß der Altmeister wieder wohlgerüstet in den Kampf geht.

Der „Volksport“ wird nächsten Montag mit einem Sonderbericht über das Spiel aufwarten. —

Magdeburger Fußball.

Der Keating der 1. Klasse, Sportverein Zerleben, spielte gegen Eintracht 02 unentschieden. Die Mannschaften waren sich vollkommen gleichwertig.

Kämpfe der Ortsgegner in Burg. Ortskämpfe! Welche Spannung, welche Nervenregung bringt dieses Wort mit sich und wie zieht es die örtliche Sportgemeinde in ihren Bann. Alles war gesamt auf das diesmalige Zusammenreffen der Lokalgegner. Zum ersten Kampf am Vormittag im Sportpark Kolonie Turner gegen Germania 6:3 (4:2). Von einer Entgleisung abgesehen wurde das über dem Durchschütt stehen Spiel anständig durchgeführt.

Burger Fußballklub gegen Sportklub 6:3 (2:3), Eden 9:5. Das zweite in Burg auf dem Sportplatz in der Kolonie angedeutete Serienlokaltreffen zwischen obigen Mannschaften hatte noch eine viel größere Menschenmenge angezogen als das Spiel am Vormittag. Beide Mannschaften, in härtester Kämpfe, zeigten das typische Lauf- und Stoßspiel, verbunden mit dem damit unvermeidlichen hohen Jubel.

Kampfbest gegen Egerleben 2:3 (2:1). Die vom launigen Verein angelegte Partie konnte der Schiedsrichter nicht unterbinden, so daß mehr ein Fußballspiel als ein Fußballspiel geartet wurde. Der rechte Verteidiger leistete sich hier besondere Verwahrlosungen.

Bangleben gegen Tarthun 1:1. Die schlagendere Verteidigung der Gäste konnte eine Niederlage nicht verhindern. — Tarthun gegen Gähle 1:2.

Sportvereinigung Bad Salzelmen gegen Germania Südost 6:0 (3:0). Südost mit Bindunterstützung spielt bis Halbzeit druckvoll. Zu Tarthunlang lang es aber nicht. Sportvereinigung hielt das Spiel offen. Endverhältnis 3:5.

Eintracht Süd gegen Freie Turner Bennedebad 2:6 (0:4). Einen sehr schlechten Tag hatte der Platzbesitzer. Schon die zweite Mannschaft, die vorher gegen Bennedebad 2 Kämpfe, brachte mit ihrem Ergo nur 1:13 ein sehr unglückliches. Vorzeichen für die ersten Mannschaften. Beide Resultate dürften für den Verein genügen Anlaß bieten, daraus zu lernen. Bei dem wertvollen Punktgewinn von zwei Spielen konnten die Gäste-mannschaften den Platz verlassen. —

S. J. B. Magdeburg gegen Komet Bieberich. S. J. B. erhielt die Punkte kampflos, da Komet zu dem Serienspiel nicht antat. —

Vorwärts Magdeburg gegen Sturm Niederrubodeleben 1:2 abgebrochen. Der Platz war in schlechter Verfassung deshalb kam auch kein gutes Spiel zustande. Ein Spieler von Niederrubodeleben ließ eine Verletzung gegen den Schiedsrichter fallen, weshalb er vom Platz verwiesen wird. Da er dieser Anordnung nicht nachkommt, sah sich der Schiedsrichter veranlaßt, das Spiel abzubrechen. Niederrubodeleben ist gefaßt, daß das Benehmen dem Schiedsrichter gegenüber unpassend war. —

Bist du ein richtiger Sportler?

So mußt du sofort den Volksport bestellen. — Die nächste Nummer bringt einen Sonderbericht über das Spiel um die

Bundesmeisterschaft im Fußball

Fußball im Kreise.

Bezirk Halberstadt. S. J. B. Tale gegen Teutonia Weiderrubodeleben 4:3 (0:2). — Vorwärts Quedlinburg gegen Germania Remiede 3:4 (2:2). — Burgund III Halberstadt gegen Sportvereinigung Bernierode 1:4 (0:2). — Bezirk Dessau. Askania Bernburg gegen Sportvereine Dessau 1:1. Wader Koblen gegen Sportverein Dessau 1:0. — Sportverein Drantenbaum gegen Sportverein Dessau-Nord 0:1. —

Bezirk Magdeburg. Britannia Aiderleben gegen Eintracht Aidersleben 1:0. Wader Aidersleben gegen Turner Aidersleben 1:1. —

Bezirk Braunschweig. Freie Gli Kläden gegen S. S. Union Alfeld 2:1. Männer-Turnverein Hildensleben gegen Turner Braunschweig 1:3. Seelen gegen S. S. Braunschweig 4:2. —

Bezirk Bitterfeld. Sämtliche Spiele der 1. Klasse verliefen der Voraussage entsprechend. Greppin ließ dem Tabellenführer Reich die erste Reihe abhauen bis zur Partie mit vier Toren den Vorprung. Wegen ungünstiger Witterung mußte das Spiel abgebrochen werden. Der Meisterschaftsspiel weihig holt gegen Peterstoda wider Erwarten nur ein mageres 2:1-Resultat heraus. Bitterfeld 03 blieb ebenfalls mit 2:1 gegen Sportverein Sandersdorf Sieger. Bolken konnte Bittenberg nur ein unentschiedenes Resultat von 1:1 abringen. —

Mitteldeutsche Meisterschaft

Frischauf Wurzen schlägt Fichte Sudenburg 4:3. Die Magdeburger lieferten den Wurzenern überraschenderweise einen recht schweren Kampf. Sie erzielten sogar bei drei Toren den Gleichstand. Die größere Spielerfahrung der Frischauf-Mannschaft verhalf schließlich aber doch zum Siege. —

Zustand der Klasse A

Name	Spiele	Gew.	Verl.	Unent-schied.	Punkte	
					+	-
Diesdorf	16	13	2	1	27	5
Fermerleben	14	8	4	2	18	10
Sudenburg	15	6	4	5	17	13
Schönebeck	15	8	6	1	17	13
Südost	16	7	6	3	17	15
Dudau	14	5	5	4	14	14
Hohenbodeleben	14	6	7	1	18	15
Sturm 07	14	5	7	2	12	16
Groß-Otterleben	15	3	11	1	7	23
Bennedebad*	9	—	—	—	—	18

* Zurückgezogen.

Magdeburger Handball

Fichte Altkläd gegen Freie Turner Stendal 0:0. Durch schlechte Platzbeschaffenheit kam ein technisch hochwertiges Spiel nicht zustande. Ein Mittelstfeldspiel, wobei man feiner Mannschaft den Vorzug geben möchte, entwickelte sich. Die Stendaler besaßen das bessere Jangvermögen. —

Sturm 07 gegen Freie Turner Südost 0:2 (0:1). Trotz strömenden Regens traten obige Mannschaften, Südost mit drei Mann Erlaß, zum fälligen Serienspiel an. In den ersten 20 Minuten litt das Spiel sehr unter dem „jammertüchtigen“ Reg. Ein faireses Ballfangen war unmöglich. —

Fichte Dudau gegen Freie Turner Cracau 1:0. Im gleichwertigen Spiel mußten die Dudauer alles aufwenden, um den Siegestreifer zu erringen. —

Fichte Sudenburg gegen Freie Turner Schönebeck 1:1. Zu einem Propagandaspiele für den Handballsport trafen sich die Mannschaften. Leider mußte das Spiel vorzeitig abgebrochen werden. Der strömende Regen zwang zu dieser Maßnahme. Wenn sich das Wetter nur leicht gehalten hätte, wäre sicherlich guter Sport gesehen worden. —

Jahn Groß Otterleben gegen Arbeiterturner Diesdorf 0:4. In Groß-Otterleben fanden sich genannte Mannschaften im Serienspiel gegenüber. Beide Mannschaften zeigten gutes Können. Diesdorf spielte jedoch überlegen. —

Freiheit Niederrubodeleben gegen Friesen Pötky. Niederrubodeleben trat auf eigenem Platz nicht an, so daß Pötky den weiten Weg umsonst machen mußte. —

Unsere Mannschaften. Fichte Sudenburg III gegen Freie Turner Südost III 2:0. Das Spiel mußte wegen Regens abgebrochen werden. Fichte

Wann verbilligt Reklame die Zigaretten?

Umsatz: 1927

1926

Unkosten:

1926

1927

Reklame wird immer nur bei bester Ware wirk-sam und macht sich immer nur bei wirklicher Qualität bezahlt. Ein vergebliches Bemühen wäre es, durch Reklame- und sei sie noch so gut eine schlechte Ware zu verkaufen. Das für die Reklame in diesem Falle aufgewendete Geld wäre verloren. Durch unsere fortdauernd gesteigerte Qualität konnten wir seit einem Jahre unseren Umsatz verfünffachen.

Als Folge der regen Nachfrage mußten wir eine große Anzahl neuester, leistungsfähigster Maschinen aufstellen, konnten unseren Betrieb viel rationeller gestalten und infolge der Groß-abschlüsse die einzelnen Tabakpartien zu viel günstigeren Preisen hereinnehmen. Unsere Unkosten sind durch den erhöhten Umsatz etwa auf die Hälfte gesunken. Auch unsere schein-bar sehr stark vergrößerte Reklame kostet, prozentual auf den Umsatz gerechnet, heute weniger wie vor einem Jahre. Mit diesen Ersparnissen steigern wir fortgesetzt die Qualität unserer Zigaretten. — Durch ein derartiges Fiand in Hand gehen von unserer Reklame und unseren Qualitätszigaretten wurden Spitzenleistungen geboten, denn wir sahen uns durch den steigenden Umsatz in die Lage versetzt, unsere Zigaretten dauernd verbessern zu können. Unser Bemühen geht dahin, unser Ansehen beim Publikum zu festigen und die Konkurrenz weit hinter uns zu lassen. Wir können beweisen, daß wir heute über 50 % mehr für den Tabak der Zigaretten aufwenden wie vor einem Jahre. Unsere

Greiling-Schwarz-Weiß, 4s

ist das Produkt dieser Überlegung. Alle wirklichen Zigarettenkennner werden zugeben, daß in der überragenden Qualität dieser Zigarette unsere Ausführungen bestätigt werden!

Sudenburg zweite Sportlerinnen gegen J. d. M. erste Sportlerinnen 1:0. Erste Sudenburg 1. Jgd. gegen Freie Turner Langenweddingen 1. Jgd. 3:2. ...

Sportlerinnen Fortuna Varieten gegen Fichte Saaseburg. Die Sudenburger Sportlerinnen mußten den Weg nach Varieten vergeblich machen. ...

Handball im Kreise. Bezirk Dessau: Turnbund Bernburg gegen Sportklub 95 Dessau 4:0. ...

Schwerathletik. Einigkeit Magdeburg gegen V. f. S. Braunschweig. ...

Jugendkämpfe im Chemnitz. Der Bundesmeister im Ringen, Verolina Neufölln, weichte bei den Chemnitzer ...

Jugendkämpfe im Chemnitz (cont.). ...

Jugendkämpfe im Chemnitz (cont.). ...

Jugendkämpfe im Chemnitz (cont.). ...

Jugendkämpfe im Chemnitz (cont.). ...

Jugendkämpfe im Chemnitz (cont.). ...

Jugendkämpfe im Chemnitz (cont.). ...

Schlesischer Fußballkursus. In Breslau fand ein Fußballkursus der schlesischen Spielvereinigungen ...

Die nächste Nummer des Volksports bringt den Sonderbericht über das wichtigste Treffen im Fußballsport, über das Spiel um die Bundesfußballmeisterschaft.

Ein offenes Wort über Jugendfußball. Von Hans Strohschneider, holländischer Lehrer (Wien).

Es gibt noch immer Leute, auch Schulmänner, die dem Fußballspiel der Kinder ablehnend gegenüberstehen. ...

Wir haben wollen Fußball spielen. Trotz zahlreicher Verbote, trotz der dräuenden Nähe des Hochmannes ...

Ich habe noch einen andern Beweis, wie tief die Fußballwünsche in uns ...

Wer möchte wagen, gegen die elementaren Wünsche der Jugend ...

Wer möchte wagen, gegen die elementaren Wünsche der Jugend (cont.). ...

Wer möchte wagen, gegen die elementaren Wünsche der Jugend (cont.). ...

Ein notwendiger Denkfzettel. Der 10. September 1928, der für den Arbeiter-Turn- und Sportbund ein Ehrentag ...

Mitteilungen der Sportvereine. Technische Vereinigung der Kanufahrer 27. April 8 Uhr bei Brunow ...

Wieder ein Sportgemeinschaftsversuch in Finnland. Das finnische olympische Komitee hat seine Arbeiten für die Olympischen ...

Bürgerliche Sportlereinkäufer am Werke. Während des Hallensportfestes der Arbeitersportler Nürnbergs waren ...

Aus dem bürgerlichen Sportlager. S.-A. 190 gegen Sportverein der Feuerwehr 4:2 (0:2). ...

Goldenes Rad von Magdeburg. Der nächste Großrenntag auf der Magdeburger Radrennbahn findet ...

Hier kaufen Sie! Hier sparen Sie!

Fachmännische Anfertigung aller Augengläser. Photo-Apparate = Photo-Bedarfsartikel. Rundfunkgeräte und Zubehör. Ernst Schönberg, Optikermeister.

Uhren = Schmuck Trauringe :: Tafel-Bestecke :: Thümmler. Burs. Scharnauer Straße 25.

Albert Mewes, Burg. Kolonialwaren, Seefische Fisch-, Gemüse- u. Obstkonserven. Kaffee, Kakao, Konfitüren.

Mieten Sie bei uns! Elektrische Heiz- und Kochgeräte. Staubsauger u. Beleuchtungskörper. Stadtgeschäft des Elektrizitätswerkes Burg b. M.

BURG BURG Otto Pussel. Scharnauer Straße 53/54. Stets großes Lager in Manufaktur- und Modewaren.

Nur mit Gas: rasch - sauber - billig! Kochen, Backen, Plätten, Heizen, Baden. Städtisches Gaswerk Burg b. M.

Carl Weber Nachf. BURG Markt 11. Manufaktur- und Modewaren. Damen- u. Kinder-Konfektion.

Julius Cohn STENDAL, Hallstraße 4. Kaufhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung.

Wir reinigen täglich Bettfedern. Größte Anlage am Plage. Fertige Betten, Bettfedern, Bettbezüge. Adolf Mendel Nachf.

Otto Frohn Burg. Franzosenstraße 4. Fabrik feiner Fleisch- und Würstwaren.

Manufakturwaren. Arbeiter-Berufskleidung. Ludwig Friede. Stendal, Breite Str. 72.

H. Kulp. Größtes Spezialgeschäft für SCHUHWAREN. Stendal, Schadowstraße 31.

Emil Kruse STENDAL, Hallstraße 51 und 53, 1. Etage. Bekannt billigste EINKAUFQUELLE.

Hermann Tillmann vorm OTTO PAUKE. STENDAL, Breite Str. 7. Spezialgeschäft für Pelzwaren.

Ruberts Bekleidungs- und Schuhhaus. Brüderstr. 9 Stendal. Die richtige Bezugsquelle für Arbeiter.

Gustav Ramelow, Stendal. Größtes Kaufhaus der Altmark. Manufaktur- und Modewaren, Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidung.

Gustav Ramelow, Stendal. Größtes Kaufhaus der Altmark. Manufaktur- und Modewaren, Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidung.

Hygienische Molkerei Stendal. Inh. Hans Schröder. Gesunde, keimfreie Vollmilch. Alle Molkereiprodukte.

Hygienische Molkerei Stendal. Inh. Hans Schröder. Gesunde, keimfreie Vollmilch. Alle Molkereiprodukte.

Magdeburger Angelegenheiten

Hochwasser!

Mahnend dringt der Auf den Strom hinunter. Der Telegraph, das Telephon, die Zeitungen und neuerdings der Rundfunk melden es in das Land, tragen die Kunde bis hin zum Meere. Vorsichtsmaßnahmen werden getroffen, Sandsäcke und Reisig für die Gefahr eines Dammbrechens herbeigetragen. Denn wehe, wenn die Wasser den Damm unterspülen, der Strom seine Fesseln sprengt.

Heimlichlich schleichen die Wasser dahin, spielen die Wellen mit den Blumen am grünen Uferstrand. Doch über Nacht wendet sich das Bild. Aus dem zahmen, freundlichen Flusse wird ein tobender, widerstrom. Mit Macht stürmt er gegen den Damm, immer und immer wieder. Fast scheint es, als müßte er nachgeben, könne er dem gewaltigen Drucke nicht widerstehen. Doch er hält, dem tobenden Strome zum Troße.

Breit wälzt er sich hinab zum Meere, die blühenden Arme gierig nach allen Seiten ausstreckend, alles zu erfassen, mit fortzureißen, zu vernichten. Höher und höher hebert sich die Wasser, plätschern über frühlingstfrohe Wiesen, blühende Gärten und bestellte Acker. Schon steht es meterhoch darüber. Die Viehweiden hatten schon guten Graswuchs, aber das Vieh kann nicht hinausgetrieben werden. Das Winterheu ist verbraucht, hungern die Kühe im Stalle.

Von der untern Elbe kommt die Meldung: „Der Strom ist über die Sommerdeiche getreten.“ Neue Sturmwellen werden erwartet. Haus und Hof kommt in Gefahr, die Menschen, das Vieh. Und allerorts ertönt die sorgende Frage: Wird der Damm standhalten?

Tod und Verderben fliehet der tobende Strom. Was in den Wiesen lebte, mußte elendiglich umkommen. Da war die Feldmaus, die ihre Jungen im Erdloch aufzog, der Maulwurf, der sich in seinem Bau geborgen glaubte, die Käfer und all die vielen

Wie wolle der Himmel, daß die ganze Welt ersaufen solle, schied er dazu düstere, schwere Wolken. Regen auf Regen prasselte nieder, von Hagel und Sturm begleitet. Die Deichwache geht hin und her. Wird das Wasser weitersteigen?

Am Pegel in Magdeburg hatte die Elbe am 22. April zwischen 6 und 7 Uhr abends Höchststand mit 4,28 Meter erreicht. Schon in der Nacht fiel das Wasser langsam und gegen Sonnabend mittag zeigte der Pegel 4,16 Meter. Von den vor Hochwasser



Das Elbe-„Meer“ bei Loßtau

liegende, überfluteten Schilfbänken setzten einige die Weiterreise fort. Im allgemeinen scheint bis auf die bereits gemeldeten Gelände-Überschwemmungen kein nennenswerter Schaden entstanden zu sein. Im Stadtpark hat sich infolge des herrschenden Hochwassers östlich des Heinrich-Heine-Beiges eine Buche entwurzelt und ist umgestürzt. Auch in der Nähe der Tauben Elbe wurde ein großer Baum das Opfer des Hochwassers. Zu bemerken ist noch, daß das Wasser im Umlutkanal bei Bieberitz, Gerwisch und Loßtau nur Rückstau von der Elbe ist und nicht von Preßien stammt. Der nördliche Teil des Bieberitzer Busches ist seit Donnerstag früh ebenfalls vom Stauwasser der Elbe teilweise überflutet.

Eröffnung der weltlichen Schule in Wilhelmstadt

Am Morgen des 21. April gegen 8 1/2 Uhr wurde die lang-ersehnte weltliche Schule eröffnet. Im Zeichenjahr des Schulgebäudes hielt der Schulleiter Braune vor einer stattlichen Anzahl Eltern und Kindern die Eröffnungsaussprache. Dann ertönte es Lehrer Linke in ausgezeichneter Weise, die Blumen für sich und die Schule zu gewinnen.

Am Abend fand im „Wilhelmspark“ die offizielle Eröffnungsfestfeier statt. In dem festlich geschmückten Saale hatten sich über 500 Eltern und Kinder eingefunden. Nachdem einige Musikstücke gespielt waren, hielt der Vorsitzende der Freien Schulgemeinde Wilhelmstadt-Diesdorf, Göhner, die Eröffnungs- und Begrüßungsaussprache. Er dankte den Anwesenden und streifte die Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, um endlich die Schule eröffnen zu können. Dann wickelte sich das gut zusammengestellte Programm ab. Es folgten Männer-, Frauen- und gemischte Chorlieder, Volkstänze, Schüler- und Schülerinnenfreudungen, Reulenschwünge, Reigen und Musikstücke. Mitwirkende waren Frauen- und Männerchor des Naturheilvereins, Tanzgruppe der weltlichen Schule Altstadt, Streichquartett Fidelio und die Schüler- und Turnergruppen des Turnervereins Fichte, Abteilung Wilhelmstadt. Möge der Abend dazu beigetragen haben, mit allen Kräften für die Entwicklung der weltlichen Schule Wilhelmstadt-Diesdorf zu wirken.

Anmeldungen für die weltliche Schule werden noch angenommen beim Schulleiter Braune, Schule Spielgartenstraße, 2 Treppen.

Schulzahnpflege in der Provinz

Neuer die Gründung eines Landeskomitees für Schulzahnpflege in Sachsen-Anhalt haben wir berichtet. In der Konferenz, die im Oberpräsidium tagte, nahmen teil: Vertreter des Provinzial-Schulkollegiums, der anhaltischen Staatsregierung, der Regierungspräsidenten Magdeburg, Merseburg und Erfurt, der Direktor der Landesversicherungsanstalt, Vertreter der Kommunen und Kommunalverbände, zahlreiche Vertreter der verschiedenen Krankenkassen und Krankenkassenverbände, der Organisation der Zahnärzte sowie der Lehrerschaft sowohl aus der Provinz Sachsen wie aus dem Freistaat Anhalt. Es wurde zum Ziele gesetzt, die Zahnfäule unter den Schulkindern zu

bekämpfen, und zwar durch öffentliche Belehrung durch die Presse, durch öffentliche Filmvorführungen und Vorträge über den Nutzen der Zahnhygiene, durch Herausgabe von Merkblättern und sonstige Aufklärungsmaßnahmen, und endlich durch Beratung der Behörden und sonstiger Organisationen, die mit dem Komitee bereit sind, der Zahnfäule unter den Schulkindern energisch zu Leibe zu gehen. Aus der Debatte ging hervor, daß in vielen Schulen bis zu 97 Prozent der Schulkinder an Zahnfäule leiden. Präsident des Komitees ist Oberpräsident Göring.

Das Komitee und dessen Vorstand hoffen, daß alle Organisationen, Kommunalverbände und Freunde der Schulfugend sich ihm anschließen und seine für die Allgemeinheit zu leistende, so wichtige Arbeit wirksam unterstützen.

Gegen Verletzung der Arbeitszeitvorschriften

In letzter Zeit sind verschiedentlich Klagen darüber laut geworden, daß die bei Zuwiderhandlungen gegen die Arbeitszeitvorschriften gerichtliche festgesetzten Strafen vielfach wegen ihrer geringfügigkeit nicht geeignet seien, die vom Gesetz gewollte Wirkung zu erzielen.

Wie der „Amtliche Preussische Pressedienst“ mitteilt, weist der preussische Justizminister daher in einer Allgemeinen Verfügung auf die erhöhte Bedeutung hin, die bei der immer noch herrschenden außergewöhnlichen Arbeitslosigkeit den strafrechtlichen Bestimmungen zur Durchführung des gesetzlichen Arbeitszeit-schutzes, insbesondere den Vorschriften des § 11 der Verordnung über die Arbeitszeit vom 21. Dezember 1923 und 14. April 1927 zukommt.

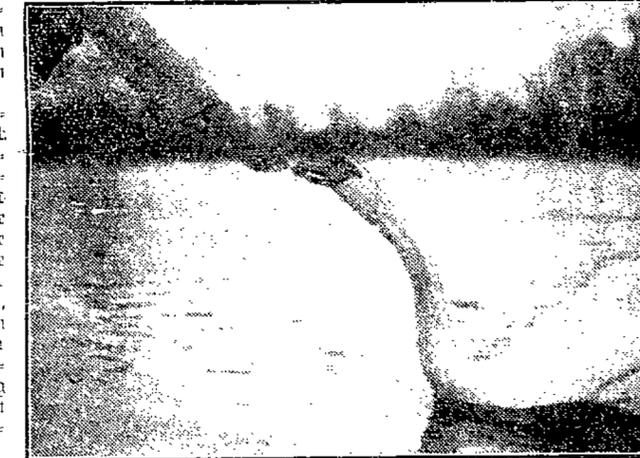
Die Ungunst des Arbeitsmarktes erfordert es, daß gegen Arbeitgeber, die schuldhaft eine Ueberschreitung der zulässigen Arbeitszeit durch ihre Arbeitnehmer veranlassen oder dulden, nachdrücklich vorgegangen wird. Der Minister erachtet die Strafverfolgungsbehörden, diesem Gesichtspunkt bei der Stellung ihrer Anträge Rechnung zu tragen.

Eisenbahndiebe

Von der Ortsverwaltung des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands wird uns geschrieben:

Seit einigen Tagen wird die Öffentlichkeit durch Presse-notizen, die allem Anschein nach von interessierter Stelle in die Magdeburger bürgerliche Presse lanciert werden, beunruhigt und irreführt. Die Irreführung liegt darin, daß man der Öffentlichkeit nicht klipp und klar sagt, daß es sich bei den Eisenbahnräubern nicht um Eisenbahndienstleute handelt. Die Öffentlichkeit soll glauben, die Eisenbahner seien lauter Spitzbuben und Räuber. Gegen solches verletzliche Gerabücken des Eisenbahnpersonals erheben wir hiermit den schärfsten Protest und stellen fest, daß unter den verhafteten Räubern sich nur ein einziger Eisenbahner befindet, und zwar ein gewisser Vollmeier.

Wer ist nun dieser Vollmeier? Er wurde vor etwa 3 Jahren bei der Umladestation Magdeburg-Budau eingekerkert und be-



Schwan auf dem hohen Adolph-Mittag-See



Zopf im überschwemmten Stadtpark Rechts im Hintergrunde der Ausstellungsturm

Kleintiere, die die Flur ernährt. Auch das Nest der Goldammer im hohen Gras unter dem Weidenbusch hat das Hochwasser mit-samt den kleinen trübweißen Eiern fortgespült. Soweit das Auge sieht, ist nun nichts als Wasser. Blickt man vom Rothenseer Damm über den Elbfluß, so bietet sich ein gewaltiger See dem Auge dar. Einzelne Bäume stehen verloren im Wasser, von den Fluten umspült. Der Aprilsturm peitscht ihre Kronen.

Das letzte Hochwasser im Herbst hat auch seine Opfer unter dem schönen Baumbestand unserer Anlagen gefordert. Die Wurzeln sind bei einigen verdorben, verfault. Wertvolle Bäume mußten gefällt werden. Werden wir unsern spar-samen Baumbestand noch weiter verringern müssen?



Hochwasserbilder aus dem Stadtpark

Nachrichten aus der Provinz

Schlechter „Dank“ des Vaterlandes

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten hat der Reichsregierung und dem Reichstag eine Schrift zugestellt: „Wie Kriegsbeschädigte abgefunden sind und wie sie wohnen.“

Mit vollen Händen und in der verschwenderischsten Weise wird das Geld für militärische Zwecke ausgegeben. Im gleichen Zeitpunkt ist für die Opfer des Weltkriegs kein Geld da.

Am 1. Juli 1926 hat der Reichstag in einer Entschließung ausgesprochen, daß die Versorgung der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen den als berechtigt anerkannten Bedürfnissen nicht entspricht.

Ein ebenso düsteres Kapitel sind die in der Denkschrift abgebildeten Wohnverhältnisse. Einen Lichtblick stellen die Selbsthilfemaßnahmen des Reichsbundes durch seine Siedlungen und Heime dar.

Schwerbeschädigtengesetz und Unfallrentner

Eine leider immer noch zu wenig beachtete Gesetzesbestimmung ist das Recht der Schwer-Unfallbeschädigten, die 50 Prozent oder mehr erwerbsunfähig sind, unter das Schwerbeschädigten-Gesetz gestellt zu werden.

Maifestschrift

Achtung, Kolporteurs! Die Maifestschrift muß sofort bestellt werden, bevor die nur noch geringen Vorräte zu Ende gehen.

Kreis Wangleben Groß-Ottersleben

Die Gemeindevertreter-Sitzung am Mittwoch beschäftigte sich mit der Beratung des Haushaltsplans. Die Kommunisten zeigten in der Sitzung, daß ihnen daran lag, von sich reden zu machen.

Dienstboten werden lächerlich gemacht

In der Frauenbeilage des „Demminer Tageblattes“, Nr. 6 vom 18. Februar 1927, werden unter der Überschrift „Wir und die Dienstboten“ sogenannte Ratsschlüsse einer praktischen Hausfrau abgedruckt.

- 1. Vor allem biete deiner kommenden Dorina einen Stuhl an, wenn du mit ihr über ein Engagement verhandeln willst, sei höflich und zuvorkommend, damit du einen guten Eindruck hervorruffst!
- 2. Entschuldige dich bei ihr, daß du eine Zunft-Zimmer-Wohnung innehabst und sie nur eins davon bekommt!
- 3. Erkläre ihr deinen einfachen Mittagstisch, aber biete ihr gleichzeitig an, sich etwas Besseres zu kochen!
- 4. Gehalt wohl nach Uebereinkommen, aber keinesfalls weniger, als sie gern möchte.
- 5. Der Bräutigam kann natürlich jederzeit kommen und sich warmes Essen lassen.
- 6. Einkäufe kann sie alle besorgen, nur die Sachen, die schwer zu tragen sind, besorge selbst!
- 7. Werklange nie, daß die Sache so oder so gemacht werden soll, denn das Mädchen weiß es ja doch in den meisten Fällen besser als du!
- 8. Laß dein Dienstmädchen ausschlafen, es ist sonst schlechter Laune, wenn es noch müde ist!
- 9. Zum Frühstück gib ihr reichlich Butter, du kannst ja Marmelade essen!
- 10. Gönn ihr ihre Mittagsruhe und störe sie nicht, wenn es inzwischen läutet, kann ja dein Mann öffnen.
- 11. Jede Gäste ein, damit das Mädchen Trinkgeld bekommt, du aber leiste an diesem Tage Doppeltes.
- 12. Gib ihr reichlich zu Weihnachten, vor allem hübsche Kleidung, gute Wäsche! Damit sie — wenn sie dir kurz nach Weihnachten kündigt — die neue Stellung recht nett und abrett antreten kann.

Diese Zeilen kennzeichnen so recht den Zynismus und die Arroganz, mit der gewisse Kreise den wirklich nicht berechnenden Diensthöfen gegenüberstehen.

Die mitteldeutsche Bergarbeiterkonferenz lehnt den Schiedspruch ab

Am Sonntag tagte in Halle eine von 180 Delegierten besuchte Konferenz der im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau beschäftigten Arbeiterschaft, um zum Schiedspruch Stellung zu nehmen. Das einleitende Referat hielt das Mitglied des Hauptvorstandes des Deutschen Bergarbeiterverbandes Schmidt (Wochum), der über die Verhandlungen in Berlin Bericht erstattete.

Für das Gutachten verantwortlich sind nur die drei Akademiker, die ein Stimmrecht hatten, denn sowohl der eine Arbeitgebervertreter wie der eine Arbeitnehmervertreter waren nur mit beratender Stimme zugelassen.

Der Redner ging im einzelnen auf die Begründung des Gutachtens ein, die in der Bergarbeiterzeitung wie auch in der sozialdemokratischen Presse gehörig gepflückt worden ist. Selbst die Gutachter haben zugegeben, daß auch die Gewinne der Braunkohlenwerke verschleiert werden, haben dies aber für unannehmlich erklärt.

erst in 10 Jahren der Achtfundentag eingeführt

werden könne. Das Gutachten behauptet, daß innerhalb der Bergarbeiterschaft gar nicht so sehr das Bedürfnis nach Verkürzung der Arbeitszeit bestehe und daß die Unruhe erst durch die Gewerkschaften hervorgerufen sei.

Bei den Verhandlungen in Berlin, die zwischen den Vertretern der Braunkohlenwerke und denen der Arbeiterschaft stattfanden, haben nun die ersten berührt, die Arbeitszeitfrage mit dem Manteltarif und der Lohnfrage zu verflochten.

vertreter genügend Zeit gehabt hat, sich mit den Dingen zu beschäftigen. Kommunisten und Bürgerliche fingen nun in trauriger Gemeinschaft an, an allem möglichen herumzumäkeln. Herr Klops verlangte, daß das Tagungslokal gewechselt wird. Dann wünschte man die Zulassung eines Berichterstatters der „Tribüne“, obwohl es doch selbstverständlich ist, daß Pressevertreter an den öffentlichen Gemeindebesitzungen teilnehmen können.

Wer kennt Berlin?

In einem Verwaltungsbezirk der Millionenstadt Berlin wurden jetzt — im Winter 1926/27 — in den Schulen himmelschreiende Zustände ermittelt, die bei einer Uebertragung auf alle Bezirke ein grauenhaftes Bild ergeben:

- 7350 Kinder erhielten kein Frühstück,
- 208 Kinder entbehrten auch das zweite Frühstück,
- 1107 Kinder bekamen kein warmes Mittagessen,
- 502 von letzteren bekamen aber warmes Abendessen,
- 1238 Kinder waren unzureichend bekleidet,
- 161mal wurde angegeben, daß die Kinder mit 4 bis 6 Personen zusammen in einem Raume wohnen und schliefen,
- 31mal wohnen und schliefen 7 bis 9 Personen in einem Raume,
- 4mal bewohnten 9 bis 12 Personen Stube und Küche,
- 1mal wurde berichtet, daß ein Einlogierter mit drei unehelichen Kindern ein Zimmer bewohnte.

sie wissen, daß die Unternehmer am liebsten auch in den Manteltarif die zehntägige Arbeitszeit hineinbringen möchten. Das weiteste Zugeständnis, das die Unternehmer dann in der Arbeitszeit machten, war, daß sie für den Tagebau die Eifstundenschicht anbieten, im übrigen sollte die jetzige Arbeitszeit bestehen bleiben.

Auf dieser Basis war keine Einigung zu erzielen, und so mußten denn die Schlichtungsverhandlungen eintreten, die zwei Tage dauerten. Auch dort erklärten die Arbeitgebervertreter, daß die Braunkohlenindustrie Mitteldeutschlands ruiniert werden würde, wenn die Arbeitszeit verkürzt werden würde.

Kolleg Schmidt beschäftigte sich dann mit dem Schiedspruch, der sowohl gegen die Stimmen der Arbeitgeber- wie der Arbeitnehmervertreter gefaßt worden sei.

für die Vertreter der Arbeitnehmer unannehmbar,

denn die Verkürzung der Arbeitszeit ist zu gering. Dazu komme, daß statt der tariflichen Zulage von 25 Prozent für die Arbeitszeit über 8 Stunden der Schiedspruch nur noch 15 Prozent zu billige. Deshalb empfehle er auch der Konferenz, den Schiedspruch abzulehnen.

In der Aussprache, an der sich neben verschiedenen Delegierten aus den Betrieben auch die Vertreter beteiligter Organisationen, so auch der christlichen Bergarbeiter und der Kirch- und Arbeitervereine, beteiligten, wurde einmütig der Standpunkt des Berichterstatters geteilt und für die Ablehnung des Schiedspruchs pläbiert.

Entschließung gegen den Schiedspruch:

„Die am 24. April in Halle tagende Delegiertenkonferenz aller am Tarifvertrag für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau beteiligten Organisationen lehnt den Arbeitszeitschiedspruch ab, weil er die berechtigten wirtschaftlichen und sozialen Interessen der im Bergbau beschäftigten Arbeiter völlig ungenügend berücksichtigt gelassen hat.“

Insbesondere stößt die Konferenz ihr ablehnendes Verhalten auf die Tatsache, daß der Schiedspruch den in den Tiefbau beschäftigten Arbeitern jedes Zugeständnis verweigert und außerdem noch einen Unterschied in der Verteilung der Arbeitszeitfrage für die Arbeiter in den durchgehenden Betrieben (Wäsche 2b des Schiedspruchs) gemacht hat.

Die Konferenz erkennt das überaus starke Bemühen der Gewerkschaften zur Befestigung des Achtfundentags an und spricht deren Vertretern ihr uneingeschränktes Vertrauen aus. Gleichzeitig fordert die Konferenz alle im Bergbau beschäftigten Arbeiter zum sofortigen Anschluß an die Gewerkschaften auf als Voraussetzung für die Erfämpfung des Achtfundentags.“

durch Zusage aufgefordert, zu erklären, daß er auf eine Entschädigung verzichte. Das tat er denn auch. Bei der Beratung wurden die sogenannten Gnadenpensionen einstimmig um die Hälfte erhöht. Dabei führten die Genossen Schrader und Ringel aus, daß die Demotafizierung der Verwaltung bei uns am Orte noch immer zu wünschen übrig lasse.

Kreis Jerichow 1 Niederitz

Bermitt. Eine große Enttäuschung erlebte Ostern der 15jährige Schmiedelehrling Oswald Einbau.

Er hatte sich auf einen neuen Anzug gefreut und wurde nun von seiner Mutter, einer Kriegervitwe, bis Pfingsten vertrieben. Da Oswald sich nicht ohne weiteres zufriedener geben wollte, gab es eine unheimliche Auseinandersetzung.

Wer kennt Berlin?

Wenn der obengenannten Kirche befindet sich der Berliner Zoologische Garten. In einem Teile des Gartens sind Gole; Kaiserjaal, Rarmorjaal usw. Dort werden fast täglich rauschende Feste veranstaltet und die bürgerliche Presse bezieht sich mitunter auf, daß die Prinzessin Soundso oder die Filmdiva oder die Sängerin oder die Ministerfrau von A bis Z anwesend waren und Kleider tragen aus Frauenfedern mit Diamanten besetzt oder aus heller Seide.

Was auf solchem Boden wächst?

Vom 1. April 1925 bis 31. Dezember 1926 geschah in Berlin 106 Morde, 49 Totschläge, 514 Raubüberfälle. Eigentumsdelikte gehen in die Zehntausende. Ein Millionenheer arbeitet Tag für Tag in harter Fron, Werte schaffend für ein Häuflein Kapitalisten, selbst aber hungrig, darbed.

volksberge extränken. Die auf Grund der Karte vorgenommene Nachsicherung war jedoch ohne Erfolg. Erwald Lindau ist 15 Jahre alt, von untergeordneter Statur, dunkelblond, hat volles rundes Gesicht und war bekleidet mit blauem Jackettanzug, blauer Mütze, Normalhemd mit blaustreiftem Einfaß, Schlapptragen mit silbernen Selbsthänder und neuen, auf weißen Rand genähten Halbschuhen. Angaben an die Polizeibehörde in Wiedert.

Nächste Gemeindevertreter-Sitzung am Donnerstag den 28. April, abends 8 Uhr, in der „Alten Oberförsterei“.

Gemeinden

Die Besserung der Arbeitsmarktlage macht sich in der erhöhten Vermittlungstätigkeit und im Rückgang der Erwerbslosenziffer in allen Berufsgruppen weiterhin bemerkbar. Der verhältnismäßig günstige Beschäftigungsgrad im Baugewerbe blieb für Maurer und Maler bestehen. Durch den Landarbeiterwohnungsbaubau wird in diesem Jahre die Bautätigkeit wesentlich gefördert. Die Nachfrage nach Zimmerern, Dachdeckern und Steinsetzern war den Verhältnissen entsprechend schwach. Trotz des guten Geschäftsganges in der Steinbruchindustrie und der teilweisen Einrichtung der Zwei-Stunden-Schicht war die Nachfrage nach Arbeitskräften gegenüber den Vormonaten zurückgegangen. Durch das anhaltende Regenwetter vor den Osterfesten sind für die Belegschaften der Steinbruchbetriebe mehrere Feiertage eingetreten, so daß sich die dort Beschäftigten im Vergleich zu den Vollerwerbslosen finanziell schlechter stellen. In den Ziegeleibetrieben wurden auch noch Arbeitskräfte verlangt und vermittelt. Teilweise fanden Arbeitskräfte zu Straßenbauten Beschäftigung.

In der Metallindustrie scheint sich ebenfalls eine Besserung bemerkbar zu machen. Insbesondere wurden Bau- und Maschinenbau, Dreher und Schmiede angefordert, welche auch aus dem vorhandenen Angebot vermittelt werden konnten. Mehrere erwerbslose Arbeitskräfte wurden auch zu Hilfsarbeiten aller Art vermittelt. Eine außerordentlich erhöhte Vermittlungstätigkeit entwickelte sich in der Landwirtschaft. Durch Zuhilfenahme der landwirtschaftlichen Fachabteilung beim Arbeitsamt in Magdeburg und dem zwischenzeitlichen Ausgleich benachbarter Arbeitsämter war es laufend möglich, alle offenen Stellen mit geeigneten Arbeitskräften besetzen zu können. Verlangt wurden hauptsächlich junge Burshen, ledige Geschäftsführer, Kuhfütterer, Schweizer — ledig und verheiratet — sowie Deputatfamilien. Im Tischlerberuf waren die Beschäftigungsmöglichkeiten für Tischlergehilfen sehr ungünstig. Auch im Bekleidungsberuf war es nicht möglich, alle Schuhmacher und Schneider in Beschäftigung zu bringen.

Die Hofstadtsarbeiten in Rossau dauern fort; infolgedessen konnten die Erwerbslosen von Loburg, Schweinitz und Rossau dort eingestellt werden. Außerdem sind weiterhin Bauhandwerker, soweit sie im Baugewerbe benötigt wurden und bei den Hofstadtsarbeiten beschäftigt waren, vom Arbeitsamt abberufen und durch ungelernete erwerbslose Arbeitskräfte ersetzt. Für kaufmännische Angestellte sind die ungünstigen Verhältnisse die gleichen geblieben. Für weibliche Arbeitskräfte ist eine weitere Besserung auf dem Arbeitsmarkt eingetreten, welche hauptsächlich in dem erhöhten Bedarf der Landwirtschaft begründet liegt. Es wurden Arbeiterinnen für die verschiedensten landwirtschaftlichen Arbeiten benötigt. Die Nachfrage nach geeigneten Dienstmädchen konnte trotz Anknüpfung anderer Arbeitsämter nicht ganz gedeckt werden. Im Privatwohnungsbau war die Vermittlung von Hausmädchen befriedigend. So fanden mehrere Vermittlungen von jüngeren und älteren Hausmädchen, Köchinnen sowie Stützen und Wirtschafterinnen statt.

Erwerbslos waren am 20. April 90 Personen, und zwar 70 männliche und 20 weibliche. Erwerbslosenunterstützung bezogen 31 Personen, wovon 25 männliche und 6 weibliche.

Schredn

Autounfall. Auf der Chaussee Güterglück-Schöra ereilt am Freitag mittig gegen 1 Uhr ein Personenanstoß einen Busch der Hinterachse rechts. Dadurch fiel ein Infasse mit dem Kopf in die Glascheibe der Tür und erlitt eine erhebliche Kopfverletzung. Es ist ein Glück, daß der Unfall noch so glimpflich abließ.

Preßel

Motorradunfall. Auf der Leipziger Chaussee nach Loburg fuhr am Sonntagabend gegen Abend zwei nebeneinander fahrende Motorradfahrer zusammen, als sie einen Lastkraftwagen überholten. Ein Fahrer konnte seine Fahrt fortsetzen, da er nur leichte Hautabrisse erlitten hatte. Der zweite trug eine tiefere Kopfverletzung und Beinverletzung davon.

Stadtkreis Burg

Krahnwäcker Landsturm.

Reaktionäres Epithetum unternahm in der letzten Stadtverordneten-Sitzung einen Vorstoß gegen moderne Betriebsführung. Anlaß dazu hat eine Fingende der hiesigen „Baugewerkschaft in Kriemhildstraße“, die sich gegen die Vergütung von Bauarbeiten an die Bauhütte Magdeburg wandten. Diese lästige Streitfrage hat den Herren das Konzept gründlich verbittert. Wie war es einst doch so bequem, die Bauantraggeber zu schröpfen. Als die Bauarbeiter zu der Erkenntnis kamen, daß ein gegenseitiges Unterziehen ihrem Selbstwohl Schaden zufüge, vereinten sie, die zukünftigen Bauten nach vorheriger Verständigung gegenseitig zugunsten. Daß dies auf Kosten der Auftraggeber, und wenn es auch die Stadt war, gehen sollte, versteht sich am Bande. Springhaft gingen die Bauherren der zu errichtenden Häuser in die Höhe. Bei dieser „Arbeitsleistung“ sollte ein schönes Stück Geld auf Kosten der Allgemeinheit verdient werden. Aber, o weh! Die Bauhütte erwidert auf dem Plan — und siehe da, der Preis differenziert bei einem kleinen Objekt zwischen Bauhütte und dem nächstbilligsten hiesigen Bauunternehmer um 3489 RM. Darob großes Durcheinander im Lager der Bauherren. Für und her wurde beraten, wie man die unangenehme Konkurrenz ein für allemal loswerden könne. Der „König“ wurde betanzt, sein Lager auf den Preis der Bauhütte zu reduzieren. Dabei sollen die „Lauten“ sich verpflichtet haben, in die eigene Tasche zu greifen, um die Differenz zu tragen, damit der Schaden nicht zu groß würde. Sie spezifizieren, daß die Bauhütte ein Angebot nicht mehr abgeben würde, wenn sie beizugehalten würde, und sie dann bei ihrem Ansuchen die Opfer dreifach wieder einholen könnten. Der Handwerkerbund wurde außerdem mobilisiert, daß er gegen die „Schleuderpreise“ beim Bauhütte Sturm laufen soll. Als „Baugewerkschaft“ Argumentierte die angeführte Streikfreiheit der Bauhütte. Das dies missacht ist, ist nicht zur Sache.

Der Bauhütte blieb aber bei seiner wohlmeinenden Barmherzigkeit, daß 350 RM Bauunternehmer gegenüber billiger 500 RM Gemeindevorstandes für die Stadt noch immer ein ganz gutes Geschäft ist. Dem ist große Enttäuschung der Bürger von Rossau und Loburg. Aufgehoben werden die Größen des Handwerkerbundes, Dachs und Schirmel, über diesen Bauhütte gegen die hiesigen Bauunternehmer des heimischen Handwerks. Daß auch die Bauhütte zwei Bauten der Bauhütte, als den lebensfähigsten und billigsten Angebot, übertragen hat, ist ein Beweis für den Boden aus. Der Preis ist bedauerlich. Die hiesigen Bauherren sind aus der wachsenden Kriemhildstraße gegen den hiesigen Betrieb ins Feld geführt. Sogar das Interesse der Bauhütte nicht herhalten. Möglich ist, daß die Herren Bauherren ihr „wunderbares“ für diese Opfer der Kriemhildstraße. Burg vorher hatten sie aber jede Gedankensrichtung der Erwerbslosen unter Hinweis auf die „hiesigen Steuern“ abgelehnt. Heutzutage hat sich die Bauhütte Magdeburg verpflichtet, nur hiesige Arbeiter zu beschäftigen, so daß der Geldfluß nach Rossau geht.

Aber gerade die Herren Dachs und Schirmel sind die der Stadtverordneten bei jeder Gelegenheit große Spannungen zu beschaffen. Durch diesen Vorstoß kann Rossau gewinnen, so werden sie wieder über Erhebung des heimischen Handwerks.

Im „Lageblatt“ bestätigt der Obermeister der Baugewerkschaft ausdrücklich an zwei Beispielen, daß die Bauhütte preisregulierend wirkt. Sind die von der Bauhütte geforderten Preise in beiden Fällen noch 1526,85 bzw. 1956 Mark niedriger als die der billigsten heimischen Unternehmer. Wir möchten einmal die billigsten Angebote der hiesigen Unternehmer setzen, wenn nicht die Bauhütte als Konkurrent in Erscheinung getreten wäre. Die vordere im Entstehen begriffene „Einigkeit“ in der Ausübung der Bauauftraggeber würde zum Schaden der Stadt, der Bauhütte und der späteren Mieter Kraß zum Ausdruck gekommen sein. Dabei zahlt die Bauhütte schon jetzt die neuen Löhne für die Bauarbeiter, während die hiesigen Unternehmer erst durch Verschleppung der berechtigten Forderungen der Bauarbeiter noch einen Extraprofit machen wollen. Die Bauhütte Magdeburg wird in Kürze eine Filiale in Burg eröffnen; Bauarbeiter können ihre Aufträge schon jetzt im Gewerkschaftshaus, Oberstraße 43, abgeben. Für sachgemäße und billige Ausführung garantiert die Bauhütte Magdeburg.

Die Ortsauschussführung nahm Kenntnis von der auf Anordnung des Bundesvorstandes zu beantragenden Statistik über die tatsächliche Arbeitszeit in den Betrieben. Es sollen die in der Woche vom 25. bis 30. April geleisteten Arbeitsstunden möglichst restlos ermittelt werden. Die Betriebsbetreuer müssen sich der kleinen Aufgabe unterziehen und die zugestellten Fragebogen pünktlich wieder abliefern; auch die Abreise der neuen Betriebsbetreuer müssen umgehend im Sekretariat abgegeben werden. Die Abrechnung gab zu Beanstandungen keinen Anlaß. Heber die in der letzten Zeit eingetretenen Änderungen der Reichsversicherungsordnung gab R u s t e in kurzen Zügen Aufklärung. Die Wahlen zu den sozialen Körperschaften müssen noch im Laufe dieses Jahres durchgeführt werden; dabei sind die neuen Vorschriften zu beachten. Weiter wurde bekanntgegeben, daß Burg der Sitz eines Arbeitsgerichts wird. Der Vorstand wurde ermächtigt, die Vorschläge für die Beisitzer in Gemeinschaft mit den Gewerkschaftsvorständen zu erledigen. Heber die in den Berufen der Leder-, Metall-, Holz-, Bau- und Transportarbeiter tätigen Lohnverhandlungen berichtigten die Delegierten. Ist auch das Ergebnis nicht voll befriedigend, ist doch eine kleine Erleichterung der Lebenshaltung dieser Arbeiter zu konstatieren. Kollege K a t u r b e brachte einen Fall zur Sprache, daß in einem hiesigen Betrieb sich zwei Agenten eingefunden haben, die unter Herabsetzung der Leistungen und Einziehungen der Krankentafeln ein Buch: „Der Arzt im Hause“ für 30 Mark angepriesen haben. Es ist ein Unfug, wenn Betriebsbetreuer solchen Anpreisern die Gelegenheit bieten, sich teures Buch den Arbeitern aufzuschwätzen. Bei dieser Gelegenheit kam die ganze Frage der Provisionsbefreiungen, die sich zu einer wahren Landplage entwickelt hat, zur Sprache. Es kann nicht dringend genug gewarnt werden, die vorgelegten Bescheidene ohne eingehende Durchsicht zu unterschreiben. Ist erst einmal die Unterchrift geleistet, muß der dadurch eingegangene Vertrag auch erfüllt werden. Darum Vorsicht vor solchen Reklamen, die von unbekanntem Firmen und in aufdringlicher Weise kommen.

Funktionärtsitzung am Donnerstag abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Die gesamte Arbeitererschaft muß sich an der Maifeier der Partei am Sonntag beteiligen. Vormittags 7 Uhr wird ein Demonstrationsausmarsch nach der Detersbögner Forst mit kurzer Rast im „Geeschlöchen“ und der Reiter Mühle veranstaltet. Dort werden Ansprachen gehalten. Die Genossen und Freunde der Oberstadt versammeln sich mit ihren Familienangehörigen beim „Grand Salon“ und der Unterstadt auf dem Paradeplatz. Die Spielleute der Turner und des Reichsbanners haben sich zur Verfügung gestellt. Nachmittags finden im Garten des Schützenhauses Konzert und Gesangsvorträge statt. Von der Arbeiterjugend wird ein Sprechchor aufgeführt. Für die Kinder werden Besichtigungen veranstaltet. Abends findet ein geselliges Beisammensein mit Tanz statt. Genossen, sorgt für eine rege Beteiligung an allen Veranstaltungen am 1. Mai, vor allem an Demonstrationsausmarsch. Der 1. Mai muß eine große Kundgebung für die Sache des werktätigen Volkes werden.

Geselliger Frauenabend am Mittwoch im Gewerkschaftshaus.

Kreis Jerichow 2

Autounfall. Am Sonntag abend fuhr auf der Chaussee nach Brandenburg ein Opelwagen einen Motorradfahrer an. Dieser kam zu Falle. Der Motorradfahrer kam unter die Maschine und wurde nach Anlegung eines Notverbandes dem Krankenhaus zugeführt. Auto und Motorrad wurden nur leicht beschädigt.

Kreis Wolmirstedt

Demonstriert in Gutenswegen!

Am Sonntag den 24. April tagte beim Kameraden Nordt in Grop-Ammenleben eine Funktionärtsitzung der Partei, des Landarbeiterverbandes und des Reichsbanners des Kreises Wolmirstedt, die gut besucht war. Kreisleiter Duldhardt (Wolmirstedt) eröffnete die Sitzung. Zweck und Ziel der Konferenz sei, die Gutensweger Genossen, Kameraden und Kollegen in der Lokalfrage zu unterstützen. Die dortige Reaktion will die Arbeiter durch Sperrung der Lokale schwächen. Kreisleiter D o b b e r t a u (Reizendorf) empfahl einen Kampfausmarsch in Gutenswegen. Genosse M e r t e r n (Gutenswegen) schilderte eingehend die Verhältnisse. Einstimmig wurde nach kurzer Aussprache beschlossen, am Sonntag den 8. Mai, nachmittags 2 1/2 Uhr, in Gutenswegen zu demonstrieren. Sämtliche Gefinnungsgenossen des Kreises treffen sich um 1 1/2 Uhr beim Kameraden Nordt, Grop-Ammenleben. Genossen, Kameraden und Kollegen, zeigt der Reaktion von Gutenswegen, daß die Arbeitererschaft zu ihrer Sache steht!

Maifeier. Am Sonntagabend den 30. April, abends 7 1/2 Uhr, veranstaltete der Sozialdemokratische Verein eine Maifeier in Form eines Tanzabends im Denecker Lokal. Ein Referent wird über die Bedeutung des 1. Mai sprechen. Alle Gefinnungsgenossen sind willkommen.

Unfall. Einen doppelten Knochenbruch erlitt der Arbeiter August Rüge, der auf der Station Angern-Kogäs Eisenplatten verladet. Der Zerunglückte wurde dem Krankenhaus Wolmirstedt zugeführt.

Kreis Neubaldensleben

Allgemeine Ortskrankenkasse. Unter Leitung des Großen Senes fand eine Ausschusssitzung statt, in der der stellvertretende Vorsitzende K e l d m a n n einen Bericht über Entwicklung und Geschäftstätigkeit 1926 gab. Die Mitgliederzahl der Kasse ist von etwa 200 auf 250 (178 männliche, 72 weibliche) gestiegen. Die Einnahmen der Kasse betragen 171 7/8 Mark, der Ausgabenstand am Ende des Jahres 14 5/8 Mark, nach Abschreibung der gelegentlichen Rücklagen. Die Ausgaben für Krankenbehandlung, Arznei, Drägen, Arznei, Heilmittel und Krankenhauspflüge betragen 41 v. H. der Gesamteinnahmen. Für Krankengeld, Sanitätsgeld, Beihilfen und Sterbegeld wurde 27,51 v. H. verausgabt. Die Beihilfen und jährlichen Beihilfensummen betragen nur 10 v. H. der Gesamteinnahmen. Der Beitrag für die Krankenkasse war 55 v. H. des Grundlohnes. Die Krankengeld wurde für 26 Wochen gewährt und das Krankengeld in Höhe von 50 v. H. des Grundlohnes auf die Dauer von 26 Wochen gezahlt. Die verheirateten Familienangehörigen erhielten freie ärztliche Behandlung, Arznei und Heilmittel und 50 Prozent der Krankengeldbeiträge für die Dauer von 13 Wochen. Hausgeld wurde in Höhe von 75 v. H. und Taggeld in Höhe von 25 v. H. des

Krankengeldes gezahlt. Das Sterbegeld betrug das 20fache des Grundlohnes. Beim Tode des Ehegatten wurde die Hälfte, beim Tode eines Kindes Sterbegeld in Höhe von 10, 20 und 30 Mark, je nach Alter, gezahlt.

Diese Leistungen der Kasse wurden in der Ausschusssitzung im November 1926 durch einen Nachtrag zur Satzung weitgehend erhöht. So wird ab 1. Januar dieses Jahres die Krankengeld wie auch das Krankengeld für die Dauer von 39 Wochen gewährt. Das Krankengeld wurde von 50 auf 60 v. H. des Grundlohnes erhöht. Ferner wurde die Familienhilfe von 13 auf 26 Wochen ausgedehnt. Freie ärztliche Behandlung durch einen Spezialarzt für die Familienangehörigen wurde neu eingeführt. Das Sterbegeld für die Familienangehörigen wurde das 40fache des Grundlohnes erhöht und auch für die Familienangehörigen heraufgesetzt. Für das laufende Geschäftsjahr hat der Vorstand beschloffen, zur Erhaltung erhaltungsbefähigter Kinder von Mitgliedern der Kasse zur Erholung einen Betrag von 1500 Mark bereitzustellen.

Geschäftsführer Genosse Matzgraff gab noch einen kurzen Überblick über die Entwicklung der Kasse im ersten Vierteljahr des laufenden Geschäftsjahres. Durch die Grippe-Epidemie sind die Mittel der Kasse stark in Anspruch genommen. Die Einnahmen im ersten Vierteljahr stellen sich auf 40 470 Mark, die Ausgaben aber auf 46 640 Mark. Im Januar waren 151, im Februar 250 und im März 143 Krankheitsfälle gemeldet. Die Mitgliederzahl ist bereits auf 2846 am Ende des Vierteljahres gestiegen. Nach einem Vortrag über die neuen Bestimmungen des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Ortskrankenkasse bereit sei, bei der Schaffung von Beratungsstellen für Geschlechtskranke mitzuwirken. Der Ausschuss der Ortskrankenkasse muß in diesem Jahre neu gewählt werden.

Steuern zahlen! Die rückständigen Steuern (Grundvermögens-, Hauszinssteuer und Kanalgebühren) sind, soweit nicht ausdrücklich Stundung gewährt worden ist, innerhalb 3 Tagen an die Steuerkasse, Rathaus, Zimmer Nr. 8, zu zahlen. Die Steuer vom Grundvermögen ist in der bisherigen Höhe weiterzuzahlen.

Eine Kindesweihung soll in nächster Zeit von der Arbeitergemeinschaft freigeistlicher Verbände stattfinden. Die Eltern, welche ihren Kindern die Kindesweihung geben lassen wollen, müssen sich umgehend im Arbeitersekretariat melden.

Altkadensleben

Der Unterricht in der gewerblichen Fortbildungsschule beginnt am Dienstag nachmittag 4 1/2 Uhr. Die Gewerbetreibenden sind verpflichtet, die Lehrlinge zum Besuch der Berufsschule anzuhalten.

Feuerwehrrübung Dienstag abend 6 Uhr. Alle zur Pflichtfeuerwehr bestimmten Mannschaften müssen erscheinen. Unentschuldigtes Fernbleiben hat Bestrafung zur Folge. Versammlungsort: Spritzenhaus an der Hagengasse. Der Grund ist der, daß die Freiwillige Feuerwehr ihren Dienst eingestellt hat.

Erleben

Gemeindevertreter-Sitzung. Durch eine Einigung bekommt der Monteur Fritz Strohschein die Bauparzelle des Grundstücksbesizers Albert Brauer in Erbbaurecht. Der Antrag des Landwirts Kuhnert, seine von der Gemeinde benutzte Ackerparzelle von 1/2 Morgen Größe auf Erbbaurecht zu übertragen, führte zu einer lebhaften Debatte. Ertliche Vertreter betonten, daß die andere Siedler bloß 1/4 Morgen bekommen hätten und die Gemeinde keine Ausnahme machen könnte. In geheimer Abstimmung waren neun Stimmen für 1/4 Morgen, vier für 1/2 Morgen, ein Zettel unbeschrieben. Damit wurde 1/4 Morgen frei und dem Postfachträger Kiese überlassen. Der Antrag der Witwe Mademacher auf Überlassung von Bauland wurde der Landarbeiterfiedlung überwiesen. Der Vorsteher gab dann die Steuerrestanten in der Gemeinde öffentlich bekannt. Es sind noch 17 Restanten mit 1386 Mark Steuerföhl. Viele sind darunter, die leicht die Steuern bezahlen könnten. Eine längere Besprechung fand statt über die Gemeindebauarbeiten. Es wurde eine Kommission gewählt, die sämtliche Einkäufe von Baumaterialien und Arbeiten an den Gemeindebauten zu vergeben hat. Beschlossen wurde ein Telefonanschluß für das Gemeindevorsteheramt. Der Vorsteher erstattete Bericht über das Bauen von Landarbeiterwohnungen. Es haben sich bis jetzt 13 Landarbeiter zum Siedeln gemeldet. Da die Gemeinde mit 20 Wohnungen bedacht ist, können sich noch mehr melden. Bei den günstigen Bedingungen ist vielen Landarbeitern die Gelegenheit geboten, sich aus ihren Wohnstätten zu befreien. Kritik wurde noch an vielen Landwirten geübt, die ihre Zinteressentengräben nicht in Ordnung halten.

Maifeier. Die Ortsgruppen Gatenstedt, Görzingen, Wregensstedt, Ibenroda, die zu unserm Arbeitsgebiet gehören, werden zu unsrer am 1. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zur Post beabsichtigten Maifeier freundlichst eingeladen, selbstverständlich auch alle Landarbeiter und Arbeiter von Erleben.

Waldersleben

Die Bautätigkeit scheint hier im Orte wieder aufzukommen. Bisher waren zwei Doppelhäuser an der Kamerader Straße als einziges Unternehmen im Werden begriffen. Die Baumaterialien sind angefahren und warten auf ihre Verarbeitung. An der Ohrlener Straße ist ebenfalls die Ausschachtung begonnen. Man sieht, daß der Siedlungsgeist überall Fuß gefaßt hat. Auf dem Fabriksplatz soll eine Rübenblättdarre erbaut werden. Hoffen wir, daß in diesem Sommer kein Maurer und Ziegeleiarbeiter in den Reihen der Erwerbslosen zu finden ist wie im vorigen Jahre. Bei dem Zustandekommen der Blättdarre ist auch die Möglichkeit gegeben, die überflüssigen Zinteressentengräben nicht in Ordnung halten.

Kreis Calbe

Die Spargelernte hat schon seit einigen Tagen begonnen. Das ist rund 4 Wochen früher als in sonstigen Jahren.

Die Zahl der Arbeitslosen ist vergangene Woche im Bezirk von 334 auf 399 gestiegen, in der Stadt von 196 auf 195 gefallen.

Schiffsunfall auf der Elbe. Ein Dampfer, der Stromarbeitsfähiger fuhr, nahm am Freitag mittig bei der Fährstelle unfern wägen Aufenthalt, da er einen Wellenbruch erlitten hatte. Die anhängenden Röhre wurden nach und nach von anderen Schiffern mitgenommen. Die Schiffahrt ist trotz des Hochwassers ungehindert.

Das Pumpwerk an der Taufe arbeitet mit beiden Maschinen. Der Wasserpiegel kann gehalten werden. Schwankungen beruhen auf dem jetzigen Winde. Der Höchststand von 1926 (5. August) ist außer nicht erreicht, innen aber wird er übertrifft. Wegen der Regenfälle, des feuchten Erdreichs und des Zuschusses von Stauwasser aus der Alten Saale am Göß und in den Laufen. Die kleine Maschine befördert in der Sekunde 1 1/2 Kubikmeter, die große dagegen nur 1 1/2, während ihr Kostenverbrauch bedeutend höher ist. Täglich müssen 120 Zentner Braunkohle vom Magasin am Saalhorn herbeigeschafft werden. Die Maschinen zerbrechen die Röhre, die von den Weihen am Auslauf in hühenem Schwung ergriffen werden. Auch Köwen, Riechzie und Fischreier sind in erheblicher Anzahl da. Wiber wurden noch nicht bemerkt.

Zum 1. Mai ist ein ausgezeichnetes Feiertagsprogramm vorbereitet. Dieser Tag gehört unserer Partei und unsern Ideen. Wir müssen alle antreten, um recht eindrucksvoll für unsere Sache zu demonstrieren.

Stauffur

Die Befestigung des Genossen Karl Lüder erfolgt am Dienstag nachmittag um 4 Uhr von der Leichenhalle des Stauffurter Friedhofs aus.

Kleine Chronik

Seltene Wege zur Ehe

Die meisten Ehen kommen zustande nach einer vorausgegangenen „Einleitung“, d. h. einem gegenseitigen Kennenlernen, dem die Verlobung und schließlich die Heirat folgen, was allem ein mehr oder weniger romantischer Charakter trägt — romantischer meist als die Ehe selbst, wenigstens in vielen Fällen. So ist der meist gewöhnliche Weg; doch gibt es auch Menschen, die, wie sie in einem Buche das Wort über sich sagen, auch bei der Ehe, wie man zu sagen pflegt, mit der Tür ins Haus fallen. Hierzu geben zuweilen die sonderbarsten Dinge Anlass.

So gab vor einigen Jahren ein Pseudo-Falir, ein gewisser „Veno, die lebende Leiche“, eine Vorstellung in Muncie in Indiana in Nordamerika. Die Vorstellung trug einen sehr düstern Charakter: der Mann wurde lebend begraben in einer Kiste, die nur durch eine Röhre mit der Außenwelt in Verbindung stand. Diese Röhre diente zur Zuführung von Luft und zur Unterhaltung mit interessierten Besuchern über der Erde. Veno sollte 8 Tage begraben bleiben, ohne Speise und Trank zu erhalten, und dafür 500 Dollar bekommen. Der Zustrom von Interessenten war sehr groß, und vor allem die Gelegenheit, mit jemand ein Gespräch zu führen.

Der 2 Meter tief in der Erde in einer Kiste lag, schien auf viele eine besondere Anziehungskraft auszuüben. Unter den regelmäßigen Besuchern war auch eine gewisse Miß Grace Bahmer, die jeden Tag einige Male kam, um sich zu informieren, wie es ihm ging. Obwohl sie sich in ihrem Leben nie gesehen hatten und auch während ihrer Unterredung sich nicht sehen konnten, zeigte der Begrabene jeden Tag größeres Verlangen nach ihrem Kommen. So tief war der Eindruck den ihre angenehme musikalische Stimme auf ihn gemacht hatte. Am fünften Tage fragte er sie, ob sie ihn nicht heiraten wolle, und Miß Grace Bahmer, der diese ungewöhnliche Art der Bekanntschaft ohne Zweifel nach ihrem exzentrischen Geschmack stand, sagte nicht nein, so daß Veno, die lebende Leiche, nach seiner Ausgrabung am neunten Tage, nichts Besseres zu tun hatte, als zum Traualtar zu schreiten, nachdem er die 500 Dollar eingestrichen hatte. Sie ist wahrscheinlich die einzige Frau auf der Welt, die sich ihren Mann aus dem Innern der Erde geholt hat.

Auf eine ebenso unkonventionelle Weise ging ein Zirkusartist zu Werke, dessen Nummer in Vorbüchungen am Trapez bestand, darunter auch das Auffangen einer „fliegenden Frau“ in der Spitze des Fichtens. In St. Louis wurde seine Partnerin, die diese Nummer mit ihm ausübte, krank, so daß er sich nach einer andern Person umsehen mußte, die frei von Schwindel war. Endlich fand er ein junges Mädchen dazu bereit, und unversehrt übte er mit diesem das Wagstück ein. Am ersten Abend ihres öffentlichen Auftretens, nachdem er sie nach dem Todessturz aufgefangen hatte, fragte er sie, während sie an seinen Händen hing.

„Und noch bevor der Beifallssturm über den kleinen Galto manche verlungen war, hatte sie ihm das Jawort gegeben.“ berichtigte darüber am andern Tage die Zeitungen unter Beifügung, daß er sie vor dieser Zeit durch keinerlei Zeichen und Verhalten hatte merken lassen, daß er sie liebte. Vielleicht fand sie es geraten, in einem so kritischen Moment nicht „nein“ zu sagen; vielleicht sah er in seiner Bewerbung ein praktisches Mittel, sich bleibend eines geschickten Partners zu verschern.

Auf sonderbare Weise kam auch der Tod eines australischen Küstenbootes zur Frau. Eines Abends kam dieser in angefeilter Stimmung mit einem an Land für 5 Schilling gekauften Lotterielos an Bord. Er zeigte einer der weiblichen Schiffsangestellten, die er an Deck traf, das Los und gelobte ihr in seiner frohlichen Laune die Hälfte des daraus fallenden Gewinnes. Wahrscheinlich hätte er, wenn er vollständig nüchtern gewesen wäre, den Mund gehalten, denn er hatte gerade dieser Stewardess gegenüber nicht den geringsten Anlaß, sein ebenbürtiges Glück mit ihr zu teilen. Doch das war ihm an diesem Abend offenbar nicht klar. Glücklich mußte er sich noch zu erinnern, was er an diesem Abend gelobt hatte, auch als das Schiff einige Tage später in Lowerville einlief und er dort erfuhr, daß sein Los einen Gewinn von 6750 Pfund (135 000 Mark) gemacht hatte. In seiner Eile muß gejagt werden, daß er sein Wort hielt, wenn es ihn auch hart anlar, um dem so plötzlich erworbenen Reichtum die Hälfte abtreten zu müssen. Da wählte er einen Weg, um doch das ganze Geld beizubehalten. Er suchte die Stewardess auf, machte ihr Mitteilung von dem Gewinn und sagte: „Ich bin Ihnen nun 375 Pfund (75 000 Mark) schuldig, was aber würden Sie sagen, wenn Sie die ganze Summe von 6750 Pfund nehmen und mich dazu als Ihren Mann?“ Dies Angebot fiel auf einen guten Grund, und als das Schiff nach Brisbane zurückkehrte, wurden beide am Altar vereint. Der mit der Verwaltung des Geldes beauftragt worden ist, weiß die Geschichte nicht zu erzählen.

Eine sonderliche Ehegeschichte spielte auch einmal in Neapel, der internationalen Stadt mit der internationalen Karawani, wofür ein gewisser Signor Tomaso Lapino eine außerordentlich schöne Schwärze zeigte. Er war reich, alt und etwas exzentrisch, doch seine Vorliebe für Karawani übertraf alles. Doch im Lande der Karawani verstehen nicht alle Köpfe die Karawani so ganz zu verstehen, wie ein Neapolitaner sie verlangt; es ist eine Kunst für sich, die noch lange nicht so verbreitet ist, wie man anzunehmen möchte. So kam es, daß Lapino, der schon unzählige Schwärmen und Hausfrauen geheiratet hatte, die alle die Karawani nicht nach seinem Geschmack zubereiten konnten, auf den Gedanken verfiel, mit einer Annone in der Zeitung seine Schwärze, seinen Namen und seinen Reichtum der besten Karawani-Schwärze anzubieten. Nicht weniger als 120 Schwärmen hielten sich ihm an. Er ließ ein Preisversteigerungsamt der raffiniertesten neapolitanischen Karawani-Schwärze zur Verfügung ein, und man mußte alle eine Probe ihres Reichtums in der Herleitung der edlen Karawani abgeben. Diejenigen der Damen, die den ersten Preis dominierten, also die wohlhabendsten Karawani zu bereiten wußte, führte Lapino zum Traualtar.

Schweres Verhängnis in Berlin.

Auf dem Gelände der Schloß-Regierung-Kaserne in Berlin-Tempelhof ereignete sich am Sonntagmorgen ein schmerzlicher Brandfall. Beim Ausmarsch eines Truppenkörpers wurde ein Hausgegend, das im Inneren des Schloßes angebracht war und auf dem sich vier Arbeiter befanden, plötzlich in die Höhe. Der Brand, der sich innerhalb von 5 Minuten ausbreitete, wurde durch die Anwesenheit der Arbeiter, die die Feuerlöscher innerhalb kurzer Zeit zu retten. Einer der beteiligten Arbeiter hat mehrere Verletzungen davongetragen und ist in den Krankenhaus eingeliefert. Die übrigen drei Arbeiter konnten mit leichten Verletzungen davonkommen.

Familientragödie in Hamburg.

Der 41 Jahre alte Arbeiter J. P. und seine 27-jährige Ehefrau Helene in Hamburg hatten beabsichtigt, mit ihren beiden Kindern, einem 10-jährigen Knaben und einem 7-jährigen Mädchen, wegen Wohnungsnot aus dem Leben zu scheiden. Den Kindern gab der Vater Gift zu trinken, dem die Mutter nachfolgte. Die beiden Kinder starben sofort. Die Mutter wurde in den Krankenhaus eingeliefert, aber sie starb auch dort. Der Mann wurde ebenfalls in den Krankenhaus eingeliefert, aber er überlebte.

Mit einem Güterzug zusammengestoßen.

Ein Güterzug ist mit einem Güterzug in der Nähe der Stadt Salsburg zusammengestoßen. Die gesamte Ladung des Güterzuges wurde zerstört. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht bekannt.

Das Totenschiff.

Zu den ewigen, furchtbaren Geheimnissen der See gehört der rätselhafte Fund eines Walfischjägers. Dieser entdeckte nämlich ein seltsames Fahrzeug mit zerbrochenen Segeln und verwittertem Rumpf. Sämtliche Rettungsboote waren verschwunden. Bei näherem Zusehen entdeckte man, daß das Schiff anscheinend des neunzehnten Jahrhunderts erbaut war und jahrelang im Eise gestanden hatte. Eis und Schnee verperrten die Decks und die Gänge. Auf dem Boden in der Hauptkabine lag der Körper einer Frau von großer Schönheit. Die Kälte hatte ihn unberührt erhalten. Nicht weit von ihr, vor der Asche eines längst erloschenen Feuers, lag ein junger Mann, wie er gerade mit Stahl und Feuerstein Feuer schlagen wollte. In einer andern Kabine fand sich ein weiterer Leichnam, von der Kälte vollkommen erhalten. Er lag auf einem Stuhl und lehnte sich in ganz natürlicher Stellung zurück.

60. Geburtstag Wilbur Wrights

Wilbur Wright, der gemeinsam mit seinem Bruder das erste Motorflugzeug baute und dessen Namen einen Markstein in der Geschichte des Flugzeugwesens bildet, vollendete jetzt sein 60. Lebensjahr. Die beiden Brüder, die sich schon seit vielen Jahren mit der Lösung des Flugproblems beschäftigt hatten, bauten nach vielen Versuchen ein Gleitflugzeug, das mit einem Petroleummotor ausgestattet wurde. Es gelang ihnen schon nach kurzer Zeit, mit diesem Flugzeug große Ueberlandflüge durchzuführen, fanden aber trotz dieser Erfolge zunächst keine Aufmerksamkeit und Anerkennung in Amerika. Wright ging deshalb zunächst nach Frankreich, wo er im Jahre 1908 den Michelinpreis für einen 36-Meilen-Flug errang. In demselben Jahre verheiratete er sich



diesen Rekord in Le Mans, wo er 77 Meilen in 2 Stunden und 25 Minuten zurücklegen konnte. In Frankreich und Italien erzielte er Fliegertriumphale und verdrängte seinem Zweiecker die Aufnahme als Heeresflugzeug. Im Jahre 1909 wurde der Wrightapparat in Berlin auf dem Tempelhofer Feld zum erstenmal, vor einer ungeheuren Zuschauermenge vorgeführt und damit feierte auch in Deutschland das große Interesse für den Flugzeugbau ein. Die Brüder Wright, die in Anlehnung an die bekannten Luftschiffahrt Versuche ihre Segelflugapparate und später die ersten Motorflugzeuge konstruierten, gelten mit Recht als die verdienstvollsten Pioniere des modernen Flugwesens, das eine überraschend schnelle Entwicklung zu verzeichnen hat. Unser Bild zeigt Wilbur Wright.

Der rettende Fallschirm.

Wie durch ein Wunder ist am Freitag der englische Fliegerleutnant David Greig von der Zentralfliegerschule in London dem Tod entkommen. Greig war in Kenel in einem Einflügel ausgeflogen, um Probeflüge auszuführen. Plötzlich konnte man beobachten, daß seine Maschine das Gleichgewicht verlor und mit ungeheurer Geschwindigkeit nach unten sank. Greig verjagte einige Augenblicke verzweifelt, die Maschine wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Ein paar Sekunden später konnte man den Flieger beim Abprung von seinem Sitze beobachten. Er fiel aus 8000 Fuß Höhe wie ein Stein, bis sich sein Fallschirm öffnete, so daß er, langsam schwebend, ungefähr zwei Meilen von der Stelle, wo er ausgeflogen war, wieder sicher den Erdboden erreichte. Seine Maschine kam einige Minuten früher unten an, wurde vollständig zertrümmert und ging in Flammen auf.

Rabauenzug in der Steiermark.

Als am Sonntagmorgen ein Grazer Personenzug unterhalb der Erzberg-Station das Lammenggebiet hinter dem Erzberg passierte, ging vom Eis eine mächtige Schneelawine nieder, durch die der Bahnkörper auf 100 Meter Breite 3 bis 6 Meter hoch von festgefrorenem Lammengestein überdeckt wurde. Mehr 2000 Kubikmeter Schneemassen wurden zur Freilegung des Bahnkörpers beseitigt. Der Zugverkehr zwischen Graz und Erzberg-Station ist vorläufig bis nächsten Donnerstag eingestellt worden.

Mühtiges Mitterdrama in Paris.

Ein furchtbares Drama hat sich in dem Pariser Vorort Vilas abgepielt. Ein Mieter war von dem Hausbesitzer aufgefordert worden, die rückständigen Miete zu bezahlen. Der Mieter stellte sich demnach in der Wohnung des Hausbesitzers ein, fürzte, als dieser ihm öffnete, über ihn her und schüttete ihm mit einem Messer Wasser den Hals ab. Dann drang er in die Wohnung ein und verlegte auch die Frau des Hausbesitzers und dessen 17-jährige Tochter tödlich. Dann verließ er die Wohnung und löste sich selbst im Treppenhause durch Essen der Treppenstufen.

Schwere Frakturbrüche in Rumänien.

In Buzareßi brach am Sonntagabend in einem Krankenhaus ein Brand aus, dem der Pavillon für Frauenkrankheiten zum Opfer fiel. Die Kranken konnten alle gerettet werden. In Folge dessen (Zerbröckeln) wurden 150 Häuser durch ein Großfeuer vernichtet. Der Schaden wird auf 50 Millionen Lei geschätzt.

2000 Quartiere für die Jugend

werden beim Bezirksjugendtag der Sozialistischen Arbeiterjugend in Magdeburg gebauert. Es ergibt sich die Magdeburger Arbeiterjugend der Ruf, den Quartierbauern, die in den nächsten Tagen ihre Tätigkeit beginnen, ein Bett oder ein Sofa für einen Jungen oder ein Mädchen anzuschaffen.

Zwölf Tote bei einem Kino Brand.

In Berchne-Udinsk (Rußland) brach in einem Kinetheater, das in einer Scheune untergebracht war, während einer Vorstellung ein Brand aus. In der dadurch hervorgerufenen Verwirrung wurden zwölf Personen totgedrückt.

Die Ueberschwemmungskatastrophe am Mississippi.

Die Ueberschwemmung im Mississippi-Delta dehnt sich auf immer weitere Gebiete aus. Einer der stärksten Schutzdämme in Greenville brach unter der Gewalt der Fluten, die unaufhaltsam in südlicher Richtung vordringen, zusammen. In Neu-Orleans trifft man fieberhafte Vorbereitungen zum Schutz der tiefer gelegenen Stadtteile. Der neue Dammbau forderte 38 Todesopfer. Die Zahl der Obdachlosen wird auf 100 000 geschätzt. In verschiedenen Orten macht sich Knappheit an Lebensmitteln bemerkbar, auch die Gefahr der Ausbreitung von Epidemien besteht allenthalben. Nach dem Bericht eines Mitglieds des Mississippi-Delta-Komitees sind noch Hunderte von Menschen, von den Fluten überflutet, in den Ortschaften des entfallenen Deltas abgeschnitten und wahrscheinlich dem sicheren Tode preisgegeben, wenn nicht sofort Hilfe zur Stelle ist.

Ein geheimnisvolles Kaufgift.

Die Mailänder Polizei hat soeben einen verurteilten Kokainhändler namens Moschini verhaftet. Man fand bei ihm ein kleines Päckchen, das etwa 200 Gramm eines geheimnisvollen Pulvers enthielt. Das unbekannte Kaufgift steht jedenfalls nicht auf der Liste der verbotenen Drogen, aber alles spricht dafür, daß das geheimnisvolle Pulver dieselben verhängnisvollen Wirkungen ausübt wie das echte Kokain.

Wasserstände

+ bedeutet über, - unter Null.		Höhe		Höhe	
Ort	Wasserstand	Ort	Wasserstand	Ort	Wasserstand
Hamburg	24. 4. + 1,00	Düben	36. 4. + 1,50	Brandenburg	24. 4. + 2,26
Brandenburg	+ 2,05	Unstrut und Saale		Oberpegel	0,66
Melmitz	+ 1,92	Gröhlitz	25. 4. + 2,38	Brandenburg	
Seimertitz	+ 1,98	Erztha Upr.	+ 2,32	Unterpegel	+ 1,80
Außig	+ 3,41	Bernburg Upr.	+ 2,88	Stahenow	+ 1,66
Dresden	+ 1,90	Salze Oberpeg.	+ 2,22	Stahenow	
Zorgau	+ 3,29	Salze Unterpeg.	+ 2,88	Unterpegel	+ 1,50
Wittenberg	+ 4,05	Grigehne	+ 2,91	Brandenburg	+ 4,78
Hörsau	+ 4,08				
Alten	+ 4,41				
Barby	+ 3,88				
Magdeburg	+ 4,57				
Zangermünde	+ 4,98				
Wittenberge	+ 4,98				
Denzin	+ 4,68				
Dömitz	+ 4,08				
Dachau	+ 3,81				
Boizenburg	+ 3,81				
Bohnstorf	+ 3,81				

Wettervorhersage

Ausichten für Dienstag: Wetter im unbeständiges Wetter mit häufigen Niederschlägen, Temperaturen nach kurzer Erwärmung von neuem sinkend.

Rundfunkprogramme

Leipzig - Dresden

Dienstag, 26. April. 16.30 (4.30): Leipziger Rundfunk. 17.30 (5.30): Frauenfunk. Frau A. Zabel: Fröhels Werk zu seinem 145. Geburtstag. 18.05 (6.05): Neue Bücher. 19 (7): Ing. B. Kode-Blauen: Großkraftwerk und Fernstromerzeugung. 19.30 (7.30): Die Gasfernverlegung. Ing. Dinger: Die geographische Entwicklung. 20.15 (8.15): Ernstes und Heiteres von der Schulbank. Witw.: Wilhelm Engel vom Alten Theater (Regit.), Kinderchor. Zwei Wieder der Kleinsten aus Meinede: Kinderlieder. — Fritz Müller: Das eiserne Gedächtnis. Ihr Kaiser. — Turnstunde: Zwei Reigenlieder. — R. G. Münd: Der Ferienauftrag. — In der Singstunde: Zwei Volkslieder. — Franz Molnar: Der Gitt-Berg. — Zwei Wanderlieder. — Fritz Müller: Stumm. Der Wohltätigkeitsverein. — Zwei Spiellieder. — Geographie. — D. König. — Der Russtanz aus Schwabenland. 22.15 (10.15): Unterhaltungsmusik.

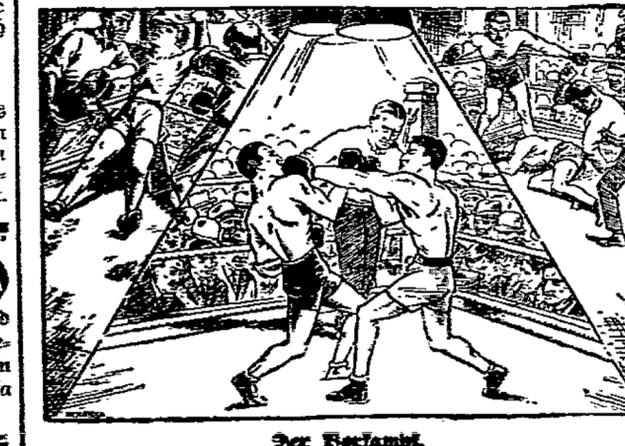
Berlin - Königsbrunn - Stettin

Dienstag, 26. April. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 4: 4: Milt. Bahr: „Dom Teufel bis zum Samowar“. 4.30: Kapelle Emil Koolz. 6.20: Stunde mit Bildern. 6.50: Dr. Maner-Hermann: Die Bedeutung der Radenmandel beim Rinde. 7.15: Jugendleiter (Schlag): „Jugend in Not! (Schul-entlassung — Berufsausbildung — Arbeitsmarkt)“. 7.45: Prof. Wames: „Personenversicherung“ (Invalidenversicherung). 8.15: Prof. Friedländer: „Einf. zu dem nachfolgenden Dreiecksentwurf“. 8.30: 200 Jahre Orchestermusik. Dir.: Prof. Schall, Direktor der Staatsoper, Min. Mozart: Sinfonie Es-Dur. — Schöberl: Sinfonie Nr. 7, C-Dur. Stettin. 6.50: Gesf. Oberreg. und Schularth Bohnstedt: „Philosophie und Dichtung“. Dienstag, 25. April. 4: Dr. Christians: Königsbrunn. Die Gestaltung deutscher Dichtungen durch das gesprochene Wort. 4.30: Dr. Klopfer: Erziehungsberatung. 5: Dr. Berger: Probleme der Staatsgewalt, die Interessenspolitik des Staates. 5.30: Dr. Faltenfeld, Fr. Gule Hof: Die Bedeutung des logischen Denkens für das Leben und die Wissenschaft. 6: Min.-Rat Metzger: Völkerrechtliche Fragen: Die Exterritorialität. 6.30: C. W. Uffner, G. van Esjeken: Spanien für Anfänger. 6.55: Prof. Dr. Schubog: Der Anteil der Deutschen an der Erforschung der Erde: Das zentralafrikanische Vullangebiet. 7.20: Dr. Wersmann: Das deutsche Anstiehl bis Säubert.

Hamburg - Hannover - Bremen

Dienstag, 26. April. 12.30: Hannover (alle Noragender): Konzert. 2.05: Bremen (alle Noragender): Konzert. 4.15: Hannover, Hamburg, Bremen: Tänz fremder Nationen. Leit.: B. Palmbedo. 4.15: nur Kiel: Kammerorchester, Linde: Duv. Venus a. Erden. — Lecoue: Der kleine Herzog. — Kalmant: Dorf-finder, Malger. 5: Hamburg (alle Noragender): Dr. Schott: Menschen und Werte der Zeit. „Otto Ernst“. 5.40: Hamburg (alle Noragender): Steuer. 6: Hamburg, Kiel: 6.10: Hannover: 6.15: Bremen: Gemütliches Beisammensein mit der Frankfurter. 6.50: Hamburg (alle Noragender): Gertrud Volkerien: Die täglichen Übungen der verschiedenen Lebensalter. 7.10: Hamburg (alle Noragender): Dr. Heim: In den Quellen der Myth (mit Original-Schallplatten-Beispielen). Arita von Kammer bis Südwest. 7.30: Hamburg (alle Noragender): Max Cohen-Kreuz: Der neue Reichswirtschaftsrat. 8: Hamburg, Bremen, Kiel: Maria Gule-Greve singt Lieder und Arien. Am Flügel: A. Seder. 9: Bremen (für Hamburg, Bremen und Kiel: Prof. Herdt (Violine): Beethoven-Sonaten. Am Flügel: R. Krug. 8: nur Hannover: Deutsche Weisen. Witw.: Doppelquartett des Sächsischen Bundes, Erna Käthe Hoffmann und das Kammerorchester. Leit.: B. Palmbedo. — Anstl.: Hamburg, Bremen, Kiel: Konzert aus Hamburg. — Für Hannover: Konzert aus Hannover.

Auflösung zum letzten Fußballspiel



Der Fußball.

Aus der Wirtschaft

Die Rindar-Fahrradwerke

Die Rindar-Fahrradwerke Berlin, die seit längerer Zeit von der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Berlin, kontrolliert werden, haben für das vorige Jahr eine sehr günstige Entwicklung zu verzeichnen. Der Absatz von Fahrrädern wurde gegen das Jahr 1925 von 9500 auf 14 500 Stück erhöht, der Umsatz hat sich mit 1,80 gegen 0,98 Millionen Mark fast verdoppelt, die Belegschaft stieg von 110 auf 145 Angestellte.

Die Umstellung des Werkes von der Auto- auf die Fahrradproduktion ist auch finanziell von großem Erfolg gewesen, wobei sich der weitgehende Wegfall der sonst sehr hohen Betriebskosten, der gegenüber privatkapitalistischen Werken einen großen Vorsprung bedeutet, als sehr vorteilhaft erwies.

Der Rohgewinn (Fabrikationsertrag) stieg von 224 258 auf 368 768 Mark, während die Generalabrechnung trotz der großen Produktionssteigerung von 316 469 auf 284 586 Mark zurückgingen. Während 1925 einen Verlust von rund 92 000 Mark brachte, konnten unter der neuen Verwaltung 61 321 Mark Abschreibungen und 22 682 Mark Reingewinn ausgewiesen werden. Dabei wurden zum Ausbau und zur dauernden Stärkung der finanziellen Basis ziemlich erhebliche Reserven gebildet.

Aus dem Reingewinn werden an die Besitzer der Aktien (die große Mehrheit liegt in der Hand von Organen der Arbeiterschaft) 10 Prozent des Aktienkapitals weitergegeben, so daß der Gewinn der Arbeiterschaft zum größten Teile wieder zugeht.

In der Bilanz sind die Forderungen von 218 599 auf 795 332 Mark gestiegen, die Verpflichtungen von rund 400 000 auf 899 347 Mark, also in erheblichem Ausmaß. Da das Werk seine Lieferungen gegen Kasse bezahlen kann, sind die Zinslasten aus den Verpflichtungen gering. Auch im neuen Jahre war die Entwicklung bisher sehr günstig.

Stidereiindustrie Blauen

Aus Sachsen wird uns geschrieben: Die Stiderei- und Spigenindustrie, die ihren Sitz vor allem in Blauen hat, erlebte ihren eigentlichen Aufschwung erst nach der Jahrhundertwende. Damals wuchsen Fabrikationsgeschäfte und Stidmaschinenbetriebe wie Pilze aus der Erde. Im Jahr 1908 standen in der Blauerer Spigen- und Stidereiindustrie zu werden, brauchte man nicht weiter mitzubringen als eine kräftige Dosis Gemütslosigkeit. Der Maschinenbesitzer arbeitete auf Pump und die Muster stahl man den anderen Fabrikanten. Die gute Geschäftskonjunktur war auch Anlaß genug, den Maschinenpark ohne Maß und Ziel zu erweitern. Die Maschinenindustrie forcierte den Absatz an Stidmaschinen mit allen Feinheiten.

Da die Produktionskräfte in überwiegendem Maße vom Fabrikanten und Kaufmann getrennt war, zeigte sich bald, daß der Maschinenbesitzer für die Entwicklung des Marktes kein Verständnis hatte und er ziellos den Maschinenpark erweiterte. Um das Jahr 1908 herum standen im Handelskammerbezirk Blauen etwa 8000 Stidmaschinen. Im Jahre 1913/14 waren es schon 14 000. Dazu kam eine bedeutende Verbesserung der Maschinen. An Stelle des Pantographen trat der „eiserne Stidker“, der Automat. Die produktive Leistung des Automaten war weit größer als die der Schiffenstidmaschine.

Gewiß, die Absatzentwicklung war eine gewaltige. Im Jahre 1912/13 wurden allein für 60 Millionen Spigen und Stidereien ausgeführt. Die Blauerer Spigen- und Stidereiindustrie erzeugte damals pro Jahr Waren im Werte von rund 160 Millionen Mark. Diese Konjunktur brachte für die Fabrikanten große Gewinne, für die Arbeiter aber eine grenzenlose Ausbeutung. In den Stidereien wurden 12, auch 14 und sogar 16 Stunden gearbeitet. Auch vor Kinderansetzung schonte man in diesen Betrieben nicht zurück.

Dann kam der Rückschlag. Seit 1914 konnte man von einer richtigen Spigenmode nicht mehr reden. In der Blauerer Stiderei- und Spigenindustrie standen die Maschinen still. Im Jahre 1895 zählte Blauen nur 55 795 Einwohner; 1910 war die Zahl auf 121 272 gestiegen. Infolge der Krise sank die Bevölkerungsziffer zeitweilig unter 100 000 herab. Wie juchendbar sich die Krise auswirkte, beweist die Tatsache, daß Blauen unter allen deutschen Städten die größte Arbeitslosigkeit hatte. Allein in der Textilindustrie, ohne sonstige Nebenberufe gab es im Jahre 1919 = 12 141 Arbeitslose. (1920 = 14 751, 1921 = 10 875, 1922 = 4705, 1923 = 9609, 1924 = 8059, 1925 = 8747, 1926 = 11 733.)

Von den Erwerbslosen in der Textilindustrie fielen allein auf die Spigen- und Stidereiindustrie 1919 = 10 940, 1920 = 13 527, 1921 = 10 247, 1922 = 4433, 1923 = 7995, 1926 bis 31. Oktober = 10 344. Die Krise hat dazu geführt, daß viele Stidmaschinen verschrottet wurden. Die gegenwärtig im Vog-

lande vorhandene Maschinenzahl ist uns nicht bekannt. Wir haben aber Grund anzunehmen, daß die Zahl der verschrotteten Maschinen groß ist.

Sucht man nach den Gründen der Krise, dann ist folgendes festzustellen: In den Jahren 1909 bis 1914 waren die Vereinigten Staaten von Nordamerika die Hauptabnehmer der Blauerer Stiderei- und Spigenindustrie. Später schufen diese sich eine eigene Stiderei- und Spigenindustrie. Tausende von Maschinen wurden ausgeführt und mit ihnen die tüchtigsten Arbeitskräfte. Auch Argentinien hat viele Maschinen eingeführt und sich ebenfalls bemächtigt. Arbeitskräfte von Blauen zu bekommen. Dazu ist weiter zu beobachten, daß in Blauen eine ziel- und planlose Wirtschaft getrieben wurde, die die Erzeugung maßlos und regellos aufblähte, ohne daß man imstande war, einen normalen Absatz zu schaffen.

Heute schüttet Fortuna wieder ihr Füllhorn über Blauen aus. Es herrscht Konjunktur. Wenn auch im März noch 12,8 Prozent Erwerbslose in der Spigen-, Spigen-, Stid- und Stidereiindustrie gezählt wurden, steht doch fest, daß ein ganz gewaltiger Konjunkturaufschwung eingetreten ist. Im ganzen Handelskammerbezirk Blauen arbeitet man jetzt in der Stidereiindustrie mit Hochdruck. Die Mode des Jahres 1926/27 bevorzugt die Spigen. Kragen, Stulpen, Jabots, Spigen zur Ausschmückung der Wäsche usw. verlangt man besonders. Das Stiderei- und Spigenkleid wird wieder stark bevorzugt.

Kaum aber hat die Konjunktur eingetreten, so treten die alten Totengräbermerkmale, Ueberarbeiten bis 12, 14, 16 und noch mehr Stunden pro Tag in Erscheinung. Wenn nach des Tages Mühe der Arm des Mannes erschläft ist und er den Pantographen nicht mehr zu führen vermag, dann springt die Frau als Pantographenföhrerin ein. Eine wilde Jagd ist entstanden, um die Konjunktur auszunutzen. Die Ueberwachungsinstanzen handeln nach dem indischen Grundsatz: „Verhülle dein Angesicht, damit du nichts Schlechtes siehst.“

Blauen peitscht sich wieder in die Methoden der Vorkriegszeit hinein. Wie ehemals, ist diese Wirtschaft wieder ziel- und regellos, und es ist uns, als ob wir durch das Geratter der Maschinen schon wieder den Notjohrei einer durch planlose Wirtschaft zerrütteten Industrie hören.

Alle Arbeiter, Angestellten und Beamten

demonstrieren am 1. Mai unter dem roten Banner der Sozialdemokratie gegen Krieg und für den Frieden, gegen den Faschismus, gegen jede Gewaltherrschaft, für die Freiheit und Demokratie in allen Ländern, für den Achtstundentag, für die Arbeitslosenfürsorge, für Jugendschutz und Jugendrecht.

Männer und Frauen, beteiligt euch reiflos und seid pünktlich zur Stelle.

Gewerkschaftsbewegung

Besserung der Konjunktur

Die Besserung der Konjunktur zeigt sich deutlich in der Veränderung des Prozentfußes der Arbeitslosigkeit in den freigewerkschaftlichen Fachverbänden. Der Prozentfuß der arbeitslosen Mitglieder ging, wie die Merkblätter des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes für die Arbeitnehmerverbände der Verwaltungsausschüsse „Arbeitsnachweis- und Erwerbslosenfürsorge“ in ihrer in diesen Tagen erscheinenden Nummer 4 hervorheben, von 15,9 Prozent Ende Februar auf 11,8 Prozent Ende März zurück. Ebenso fand eine weitere Verminderung der Kurzarbeit statt. Hier sank der Prozentfuß von 5,7 Prozent Ende Februar auf 4,3 Prozent Ende März. Von je 100 Kurzarbeitern arbeiteten Ende März berufstätig: um 1 bis 8 Stunden 43,8 Prozent, um 9 bis 16 Stunden 25,8 Prozent, um 17 bis 24 Stunden 17,8 Prozent, um 25 und mehr Stunden 7,6 Prozent.

Eine interessante Uebersicht über die Arbeitslosigkeit seit 1907 ist vom Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund zusammengestellt worden. Von 100 Gewerkschaftsmitgliedern waren arbeitslos im Durchschnitt der Jahre 1907 bis 1913: 2,3 Mitglieder, im Durchschnitt des Jahres 1914: 7,2, 1915: 8,2, 1916: 2,2, 1917: 1,1, 1918: 1,2, 1919: 3,7, 1920: 3,8, 1921: 2,8, 1922: 1,5, 1923: 9,6, 1924: 13,5, 1925: 6,7, 1926: 18,2 Mitglieder.

In Kurzarbeit standen im Jahresdurchschnitt von 100 Gewerkschaftsmitgliedern im Durchschnitt des Jahres 1921: 5,4, 1922: 2,8, 1923: 26,8, 1924: 15,3, 1925: 8,6, 1926: 15,4.

Die Parolenfabrik

Die kommunistischen Parolenschmiede haben wieder einmal die Hände voll Arbeit. Der 1. Mai steht vor der Tür, und da gilt es, neue Parolen zu fabrizieren. So wird zur Belämpfung der Ueberstunden als Lösung „organisierte kollektive Ueberstundenverweigerung“ ausgedacht, die an die Stelle der „individuellen Ueberstundenverweigerung“, wie sie der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund gefordert habe, treten müsse.

Für jeden gewerkschaftlich denkenden Menschen ist es eine Bindegewandheit, daß die Ueberstundenverweigerung nur nach der Marschroute der Verbände vor sich gehen kann. Nicht im planlosen Durcheinander, sondern nur im Rahmen der Tarifpolitik der Verbände kann der Kampf gegen die Ueberstunden geführt werden.

Notwendig ist allerdings, daß die Verbandsmitglieder dabei Disziplin halten. Es wäre schon viel gewonnen, wenn sich dabei überall die Kommunisten strikt an die Weisungen der Verbände halten würden. Denn man weiß ja aus Erfahrung, daß Wortradikalismus und Ueberstundenverweigerung sich fast immer sehr gut miteinander vertragen haben.

Badischer Schuhmacherstreik. Der badische Landeslohnartik für Schuhmacher wurde durch Schiedsspruch in der Spitze auf 90 Pfennig und der Anfangslohn der ausgereiften Lehrlinge auf 58 Pfennig die Stunde mit Wirkung vom 1. April an festgelegt.

Gipferstreik. Im Karlsruher Gipfergewerbe ist es zu einer Streikbewegung gekommen. Der Grund dafür liegt in der Haltung des Landesverbandes der badischen Gipfermeister, der trotz wiederholter und eindringlicher Einladung zu Verhandlungen durch den Deutschen Baugewerksbund immer wieder ausweichende und hinhaltende Antworten gegeben hat. Um der Verschleppungskaffir der Unternehmer ein Ende zu machen, wurde die Arbeit niedergelegt.

Ostfächischer Textilarbeiterstreik. Nachdem die seit Wochen andauernden Verhandlungen über die Schaffung eines neuen Rahmentarifs für die ostfächische Textilindustrie am Freitag endgültig gescheitert sind, wurde vom Gewerkschaftsrat der Streik beschlossen. In Neugersdorf, dem Mittelpunkt der Laufziger Textilindustrie, im Zittauer und Löbauer Bezirk haben am Sonnabend die meisten Belegschaften für den 30. April gekündigt. In der Oberlausitz sind 45 000 Textilarbeiter vorhanden. Der Arbeitskampf droht den Umfang des Jahres 1921 zu erreichen.

Aussperrung in Paris. Die am Sonnabend erfolgte Aussperrung von 10 000 Arbeitern (bei 30 000 Beschäftigten) bei Citrohen hat in Gewerkschaftskreisen lebhafteste Entrüstung hervorgerufen. Bereits im Januar hatte Citrohen eine Herabsetzung der Löhne um 10 Prozent vorgenommen, um gleich darauf die Teuerungsprämie aufzuheben. Jetzt hat die Fabrikleitung entgegen ihren Versprechungen, neue willkürliche Absätze an den Löhnen gewisser Werke vorgenommen. Als die davon betroffenen Arbeiter sich weigerten, darauf einzugehen, hat Citrohen die Aussperrung dieser Arbeiter bis Montag verfügt. Im Laufe des Sonnabends fanden Besprechungen statt. Man hofft, daß durch die Intervention der Regierung eine Einigung erzielt wird.

Eingefandt

Für diese Kabrit übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Obstbaumblüte in Südost.

Der Winter ist dahin. Die Natur ist er wacht, der Frühling entfaltet seine volle Pracht: die Baumblüte ist wieder da. Seit geraumer Zeit beobachtet sowohl der Groß- als auch der Kleingärtner die Fortschritte der Knospenbildung an Baum und Strauch. Kamentlich der Kleingärtner bangt um seine Lieblinge im Garten, geht es doch um die langgehegte Hoffnung auf ein gutes Erntejahr; er kann die Vernichtung der Baumblüte schmerzlicher überwinden als der Großgärtner, geht es bei ihm doch ums Ganze. Ein einziger strenger Nachfröf und alle Hoffnung ist dahin. Nun endlich ist die Baumblüte da, herzlich anzusehen. Jung und alt freut sich über die Pracht des Blütensehens. Der Gartenbesitzer zieht aber nicht nur die Blütenpracht, er zieht auch darin die Zeugung von Früchten, und zu leibterem gehört vor allem schönes Wetter, warm und trocken, und Besuch aus der Inselwelt. Sieht der Gartenbesitzer diese Bedingungen erfüllt, so kann er auch auf ein gutes Erntejahr hoffen, wenn nicht doch noch ein Nachfröf alle Freude und alles Hoffen zerstört.

Nach in den Gartenanlagen des Gartenvereins Salbte G. S., Ragdeburg-Südost, Otterslebener Straße, ist die Baumblüte voll entfaltet. Der Verein hält sein Grundstück, 37 Morgen groß, von drei Hauptwegen durchquert, für jedermann geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends und ladet zur Besichtigung der Baumblüte ein.

Das zweite Leben

Eine Erzählung von Ernst Zahn.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Magnus Im Sbnel war in seiner harmlosen Art herangezogen. Er hielt den Hut in den Händen, und seine Haltung hatte, trotzdem Menschenfurcht ihm so fern war, etwas Furchtames.

„Sie kennen mich noch,“ sprach er Kenner an und bestete seine tiefliegenden, gültigen Augen auf ihn.

Der andre erwiderte: Er schien irgendwie zu wissen, was man von ihm wollte, und es machte ihn unruhig und unsicher. Er ging auf die Tür los und sah nach, ob sie geschlossen war. Zurückkommend, fragte er kurz und erboht: „Ist es wegen der Lufretia?“

„Sie ist sehr unglücklich,“ jagte Magnus.

Die Augen Kenners hielten den seinen nicht stand. Auf der Stirn des jungen Menschen perlten Schweißtropfen. Aber er tat sehr zornig, um zu verbergen, daß ihm sehr unbehaglich zumute war.

„Sie soll die Schuld bei sich selber suchen,“ polterte er. Dann brauchte er harte Worte gegen Lufretia. Daß sie ihm nachgelassen. Und daß er noch lange nicht der einzige sei.

„Sieh gehabt hat sie — nur Sie,“ sprach Magnus immer mit derselben nachdrücklichen, stillen Weise.

Der andre hing einen Augenblick den Kopf. „Heiraten Sie sie, Herr,“ jagte Magnus.

Aber Kenner lachte laut auf.

Eindringlich sprach ihm Magnus weiter zu. Es sei ein guter Kern in Lufretia Blank. Er solle ihn herausheben. Er könne alles aus ihr machen.

„Rache!“ begeherte der andre auf, und plötzlich fiel er Magnus selbst mit bösen Worten an: „Was geht denn Sie das alles an? Sehen Sie doch für sich selbst, Sie — Sie haben dazu alle Ursache, jwiel ich gehört habe.“

Magnus verstummte. Er war entsetzt. Er fühlte seine Ohnmacht. Im Grunde sah er, daß die Lufretia nicht viel an dem Burjchen verliere.

Dieser fuhr indessen in der Stube herum. „Dahem würden sie mir etwas erzählen, wenn ich so eine bräute,“ jochte er weiter.

Magnus wendete sich zum Gehen. Mein es fiel ihm ein, daß draußen das arme Ding wartete, und wie sie die Antwort nehmen würde. So verjuchte er noch einmal: „Es wird Sie reuen. Es wird Ihnen keine Ruhe lassen.“

„Was wollen wir abwarten,“ höhnte Kenner.

Magnus ging.

Lufretia war nicht da. Aber er war kaum ein paar Schritte gegangen, als sie ihn einholte.

„Er will nicht,“ jagte sie, seinen Arm fassend. Der Kenner verjagte ihr vor Erwartung.

„Hier kann ich es Dir nicht sagen,“ sprach er ihr zu. „Daß uns dort hinüberziehen.“

Sie jchritten nach einer kleinen Anlage hinüber und standen zwischen den jetzt vom Winde hin und her geworfenen Bäumen und Büschen, deren Schatten sie wie wehlagende Gestalten umhüllten.

Sie jreuten zahllose Blätter auf sie nieder.

Hier jagte Magnus: „Nein, Kind, er wird es nicht tun, aber — vielleicht ist es besser.“

Das Letzte hörte sie nicht. „Mein Gott!“ jöhnte sie. Ihre Gestalt bog und wand sich in einer Verzweiflung, die einem körperlichen Schmerzansatz gleich. Aber es war nicht die Schande, die sie so peinigte. Sie dachte jetzt nur daran, daß sie den Paul verloren hatte. Sie warf verjörnte Blicke um sich und tannelte von Magnus hinweg.

Dieser folgte ihr. Von hinten legte er beide Hände um ihre Arme. „Es geht vorüber,“ sprach er ihr zu, „es muß vorübergehen. Er ist nicht der einzige, und die Zeit — macht vieles wieder gut.“

„Ich gehe ins Wasser,“ flüsterte die Lufretia und wand sich in Magnus' Griff.

Aber er ließ sie nicht los. „Das wirst Du nicht tun, Kind — Du wirst jetzt mit mir ganz still heimgehen in Deine Stube, wirst Dich niederlegen und weinen und dann schlafen. Die Jugend kann immer noch jchlagen, und wenn es ihr noch so hart ergangen ist. Und morgen wird ein neuer Tag sein, und es wird zu arbeiten geben, und — dann — wirst Du daran denken, daß Du einen hast, der es gut mit Dir meint, und wir werden beraten, was werden soll.“

Eine merkwürdige Entschlossenheit und Festigkeit gab seinen Worten Gewalt, so gedämpft und eintönig sie gesprochen waren. Und wie er gesprochen hatte, handelte er. Er faßte Lufretias Arm und zog sie mit sich. Jetzt jagte er sie an und führte sie, die wie eine Trunkene sich jchleppen ließ.

Als er aber merkte, daß sie, vielleicht um der ihnen Begegnernden willen, sich mehr zusammenschmug und jicherer jchritt, fuhr er fort, ihr leise zuzusprechen: „Laß mich Dir helfen, Lufretia. Ich habe — niemand, und wie von Dir will niemand viel von mir wissen. Laß uns zusammenhalten. — Wir können wegziehen. Laß Zeit — wir finden wohl einen Weg.“

Sie verstand vielleicht nicht alles, was er jagte, aber seine Stimme und seine Nähe taten ihr wohl. Sie war an Güte so wenig gewöhnt.

Schneller als sie dachte, kamen sie vor das Haus, in welchem Lufretia wohnte. Hier packte sie noch einmal das bittere Steno.

„Ich will nicht hinaus,“ trogte sie. „Ich halte es nicht aus in meinem Stubenlicht, allein, die ganze Nacht.“

„Wo wolltest Du hin?“ jochte wieder seine ruhige Stimme dagegen. „Du mußt morgen wieder ins Geschäft,“ fuhr er fort. „Die Welt steht nicht still unjertwegen, Kind.“

Sie widerstrebte.

Aber er hielt sie nur um so fester. „Du wirst mir folgen. Du wirst jetzt hinauf und zu Bett gehen,“ bejahl er.

Seine Wille überwand den ihren. Sie sah ihn fast furchtsam an.

„Du wirst es tun. Versprich es mir!“ forderte er dringender. Da gab sie fast demütig nach und ließ sich in die Haustür jchieben.

„Morgen werden wir besprechen, was werden soll,“ flüsterte Magnus noch. Er drückte ihr die Hand. Dann joch er sie mit gesenktem Kopfe die Treppe hinauffsteigen.

Er entfernte sich nicht. Zuerst quälte ihn Angst darum, daß er sie allein gelassen hatte. Dann beruhigte er sich ein wenig und fing an, vor dem Haus auf und zu jchreiten. Und nun begann er über Lufretia und ihr Schicksal nachzudenken. Wieder erfüllte ihn das tiefe, warme Mitleid und das Gefühl, daß sie zu ihm gehörte, daß er innerlich an sie geknüpft sei.

Auf und ab jchritt er, auf und ab. Dabei wechelte er seinen Weg und seine Stellung so, daß sein Beginnen nicht alljuehr auffiel, behielt aber immer die Haustür im Auge. Er spürte anfangs kaum, wie tief es schon in die Nacht ging. Dann joch er wohl, wie es spät und jpäter wurde, aber er konnte sich nicht entschließen, die Straße zu verlassen.

Und seine Gedanken jpannen weiter. Sie taten die Zukunft auf. Pläne formten sich in seinem Gehirn. Alle gingen darauf aus, dem armen kleinen Ding da oben, dessen Fenster hell geworden und wieder erloschen war, zu helfen.

Er wurde müde, er lehnte sich manchmal an eine Mauer, eine Tür und senkte den Kopf, von einem Schlafbedürfnis ergriffen, aber dann begann er seine Wandlung auf neu.

Die Straße wurde still, leer. Die Nacht ging ihren Gang. Der Wind selbst leijete Magnus nicht mehr Gesellschaft.

Als Im Sbnels Mattigkeit sehr groß war, kam der kühe Morgen und weckte ihn.

Dann begann das Leben wieder. Leute gingen zur Arbeit. Kurz bevor es auch für ihn Zeit geworden wäre, sich auf seiner Schreibstube zu melden, trat die Lufretia Blank aus ihrer Tür. Sie erblickte ihn jogleich und kam auf ihn zu. Sie sah ihn jcharf, dann erschreckt, dann mit Tränen in den Augen an.

„Sie sind die ganze Nacht dagewesen?“ fragte sie.

Er blickte auf sie nieder und fätschelte ihre Hand. „Stehst Du, ich verjasse Dich nicht,“ jagte er.

Sie jchloß die Augen. Dann jagte sie jchou: „Ich gehe jetzt ins Geschäft, darf ich am Abend kommen?“

„Gewiß,“ antwortete er mit einem Sächeln. Er war sehr glücklich.

(Fortsetzung folgt.)

